Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ 65 Pfg. im Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 98. | Dortmund, Dienstag, den 28. April 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Reichstagsarbeiten.

Heute werden die Reichsboten sich wiederum am Berliner Königsplatz zusammenfinden. Die Endlosigkeit der Etatsberatungen hat es mit sich gebracht, daß die wichtigen Entscheidungen erst in diesen Wochen fallen oder vielmehr fallen sollten. Denn der Wichtigkeit der Tagesordnung entspricht in dieser Jahreszeit keineswegs auch immer die Arbeitsfähigkeit des Parlaments. Je näher der Sommer rückt, um so weniger lassen sich die Volksvertreter in der Reichshauptstadt zurückhalten. Es steht daher schon heute fest, daß das Haus noch vor Himmelfahrt auseinandergeht, und nur noch die allerdringlichsten Aufgaben erledigt, über deren Auswahl eine Verständigung zwischen Regierung und Reichstag nicht allzu schwer fallen dürfte.

Da ist zunächst der Etat. Noch sind ja der Etat des Reichskanzlers, des auswärtigen Amtes und der Heeresetat nicht einmal in der Kommission verabschiedet. In den letzten Wochen hat sich aber mancherlei ereignet, was gerade diesen Etats eine besondere Anteilnahme der Volksvertreter sichern dürfte. Statthalterwechsel in Elsaß-Lothringen, die deutschfeindlichen Verstimmungen und die neue Verordnung über den militärischen Waffengebrauch werden, um nur ein paar Stichproben zu geben, aller Voraussicht nach in den kommenden Wochen sehr ausgiebig erörtert werden. Mit dem Etat hängt aber aufs engste zusammen die Besoldungsnovelle, deren Schicksal durch das „Unannehmbar“ der Regierung, das sie den Aufbesserungen einiger Beamtenklassen entgegengestellt hat, sehr zweifelhaft geworden ist, die sich jedenfalls nicht im Handumdrehen erledigen läßt. Die Besoldungsnovelle und zugleich auch die geplante Aufbesserung setzen aber die Verabschiedung des Rennwettgesetzes voraus, denn die Besteuerung der Buchmacher soll die Mittel für die Aufbesserung der Beamtenbezüge bieten. Das Rennwettgesetz harrt jetzt sogar noch der ersten Lesung im Plenum, wird also, soll es noch vor Pfingsten zu Ende gebracht werden, das Parlament noch erhebliche Zeit kosten. Auch das Gesetz über die Regelung des Hausierhandels dürfte noch zu den Gegenständen gehören, auf deren rasche Erledigung die Regierung besteht; denn dieses Gesetz enthält die vielberufenen Bestimmungen gegen den Vertrieb der „antikonzeptionellen“ Mittel, mit deren Unterdrückung man den Geburtenrückgang zu bekämpfen hofft. Regierung und Reichstagsmehrheit sind sich ja so ziemlich einig über die Gestaltung dieser Bestimmungen, aber in den letzten Wochen hat sich in Aerztekreisen doch ein erheblicher Widerspruch gegen das Gesetz geltend gemacht und der wird auch in den Parlamenten nicht zu übersehen sein und eine glatte Annahme zum mindesten verzögern. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei dem Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe. Auch hier sind Regierung und Parlament auf dem Wege zur Einigung, aber aus Interessenkreisen hat sich gegen die Form dieser Einigung ein solcher Widerspruch erhoben, daß auch die Sonntagsruhe dem Reichstage noch recht viel Arbeit machen dürfte. Bei andern Gesetzentwürfen aber stehen sich wiederum Regierung und Reichstagsmehrheit schroff entgegen, so bei dem Entwurf über die Konkurrenzklausel, bei der Novelle zum Militärstrafgesetzbuch und bei der Vorlage über die Wiederaufnahme im Disziplinarverfahren gegen Beamte. Und man braucht nur die wichtigsten Gesetzentwürfe zu nennen, deren wir bisher noch garnicht gedacht haben, das Leuchtölmonopol, das Gesetz über die Jugendgerichte, das über den Jugendschutz (Schaufenstergesetz“), das Spionagegesetz, das Luftverkehrsgesetz, um die gänzliche Unmöglichkeit zu erkennen, um den Beratungsstoff auch nur in der Hauptsache in den paar Wochen aufzuarbeiten, die den Volksvertretern noch vor Himmelfahrt zur Verfügung stehen. Man wird schon froh sein müssen, den Etat und was mit ihm zusammenhängt, zu erledigen und noch ein paar Vorlagen, die reif zur endgiltigen Entscheidung sind, mag diese positiv oder negativ ausfallen.

Ob aber die ganze Vorarbeit, welche die Reichsboten auch für die anderen Vorlagen geleistet haben, noch verwertet werden kann, oder ob sie unter den Tisch fällt, darüber sind sich die maßgebenden Stellen selber noch nicht ganz einig. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hatte in einer ihrer üblichen Sonntagspredigten, in denen sie die Politik der Woche Revue passieren läßt, schon bald nach dem Auseinandergehen des Reichstags von Ostern verkündet, der Reichskanzler werde die Entscheidung des Kaisers, ob Vertagung oder Sessionsschluß vorzuziehen sei, erst dann herbeiführen ‚wenn sich das Ergebnis der Reichstagsverhandlungen genauer übersehen lasse. Allzulange Zeit wird ihn das schwerlich kosten und aller Wahrscheinlichkeit nach wird sein Urteil auf „Vertagung“ lauten. Denn ein Sessionsschluß würde für manche der Gesetzentwürfe, die jetzt die Reichsregierung dem Parlament unterbreitet hat, zum Todesurteil führen. Kann der Reichstag wenigstens im Spätherbst auf dem weiterbauen, was er jetzt gearbeitet hat, so mag immerhin noch ersprießliche Arbeit geleistet werden. Müßte die Arbeit von Neuem angefangen werden, so würde er in dieser Legislaturperiode überhaupt nicht mehr mit seinem Beratungsstoff fertig.

Deutsches Reich.

Mehranstellung von weiblichen Postbeamten.

Auch bei der Post verdrängen die Frauen ihre männlichen Kollegen mehr und mehr. In Thüringen wurde in letzter Zeit eine große Anzahl weiblicher Hilfskräfte bei kleineren Postämtern eingestellt; vorerst zur Erlernung des Dienstes, aber sie sollen dann anstelle der Postassistenten und Postgehilfen dauernd verpflichtet werden. Die von der Reichspostverwaltung beabsichtigte Reform geht überhaupt dahin, für Postämter dritter Klasse in Zukunft nur noch weibliche Kräfte anzustellen.

Die Auflösung der „Berliner Richtung“.

Der Kampf zwischen der Kölner und Berliner Richtung im Zentrum scheint nun endlich zu gunsten der ersteren entschieden zu sein. Nachdem in der parlamentarischen Fraktion der Zentrumspartei jeglicher Quertreiberei durch die „Berliner“ durch bindende Beschlüsse und Erklärungen Riegel vorgeschoben worden waren, konnte man immer noch annehmen, daß der Krieg außerhalb des Parlaments und des engeren Parteilebens mit aller Erbitterung weiter toben würde. Aber nun erfährt man, daß im eigenen Lager der „Berliner“ eine Rebellion ausgebrochen ist, die vielleicht nur der Anfang für ihre Auflösung bilden wird. Eine Reihe von Präsiden katholischer Arbeitervereine in Berlin hat am 22. April auf der Präsidentenkonferenz des Bezirks Breslau eine Erklärung angenommen, die dann an den Vorstand des Verbandes der katholischen Arbeitervereine nach Berlin gesandt wurde. Die Erklärung wendet sich in scharfen Worten gegen die Art und Weise, „wie seit einiger Zeit durch den Vorstand des Verbandes und eine sehr große Anzahl von Arbeitersekretären, direkt und indirekt jene Bewegungen unterstützt werden, die sich an den Namen des Grafen Oppersdorff usw. stützen“, sowie gegen die „Quertreiberblätter“, („Klarheit und Wahrheit“, „Petrusblätter“, „das katholische Deutschland“) und deren Förderung durch Funktionäre des Verbandes.

Die Leipziger sind wirklich helle Sachsen.

In Leipzig hat die Polizeidirektion vernünftigerweise den sozialdemokratischen Maifestzug genehmigt, aber an die Genehmigung einige Bedingungen geknüpft. So ist das Spielen der Arbeitermarseillaise, des Sozialistenmarsches und des Andreas-Hofer-Marsches verboten. Das Tragen von Standarten und republikanischen Abzeichen wurde ebenfalls untersagt.

Das sozialdemokratische Zeitungswesen und die wissenschaftliche sozialistische Literatur werden auf der Leipziger Buchgewerbeausstellung in einer eigenen Abteilung ausgestellt werden. Ein besonderer Schrank ist für die ältesten Zeitungen der Partei bestimmt. Graphische Darstellungen berichten über den Stand der Parteipresse; zwei kleine Denkschriften dienen als Führer.

Die abgewiesenen Polen.

Die Demonstrationen polnischer Eltern und Kinder für eine polnische Kommunionfeier, die vor einiger Zeit in einer katholischen Kirche des Berliner Stadtteiles Moabit stattfanden und zu einem Einschreiten der Polizei führten, haben jetzt ein für die Polen nicht gerade erbauliches Nachspiel erlebt. Einige Führer der Nationalpolen, wie Fürst Czartoryski und der Reichstagsabgeordnete v. Morawski hatten sich an den Papst gewandt und gegen den Ueberfall von polnischen Gläubigen in Moabit protestiert. Es ging in diesem Proteste nicht ohne einen Seitenhieb auf die regierungsfromme „Kölner Richtung“ ab, die die Polen der „Irreführung“ der Zentrumspartei und der öffentlichen Meinung in Deutschland beschuldigten. Den Polen war aber dann etwas passiert, woran sie in Rom nicht gewöhnt waren. Der Papst wies ihren Protest zurück, obwohl sie gar beweglich Klage geführt hatten über den „Ueberfall“ durch „protestantische Polizeimannschaften“. Man scheint also auch im Vatikan erkannt zu haben, wie wenig Ursache die Polen in Preußen-Deutschland haben, über religiöse Bedrückung zu klagen und wie sehr sie nur unter der religiösen Maske politische Ziele verfolgen.

Kleine Nachrichten.

Mühlhausen i. Th., 27. April. Die städtischen Behörden beschlossen, den Finanzminister Lentze, ihren früheren Oberbürgermeister zum Ehrenbürger zu ernennen.

Danzig, 28. April. Das Militärluftschiff „Schütte-Lanz 2“ wird im Laufe der Woche von Danzig zur dauernden Stationierung nach Liegnitz übergeführt.

Straßburg, 27. April. Statthalter v. Dallwitz wird die Amtsgeschäfte am 1. Mai übernehmen, für die ersten Maitage ist eine Zusammenkunft des Kaisers mit dem Statthalter in Kolmar in Aussicht genommen.

Ems, 27. April. Der frühere Bademeister Kaiser Wilhelms 1. ist im Alter von 88 Jahren in Bad Ems gestorben.

Braunschweig, 28. April. Zu den Taufeierlichkeiten sind aus Gmunden als Geschenk des Herzogs von Cumberland mehrere Hofgalawagen eingetroffen. Die dazugehörigen Livreen und Geschirre sind genau denen der früheren königlich-hannoverschen Hofhaltung nachgebildet.

Ministerpräsident a. D. Feldzeugmeister Freiherr v. Fejervary †.

Der frühere ungarische Ministerpräsident Feldzeugmeister und Gardekapitän Geza Freiherr von Fejervary ist soeben in Wien gestorben.

Am 15. März 1833 in Josephstadt geboren, widmete Geza Fejervary sich wie seine Vorfahren der militärischen Laufbahn, in der er rasch empor stieg. Schon im Jahre 1859 zeichnete er sich als Generalstabs-Hauptmann in der Schlacht bei Solferino aus und erhielt den Maria-Theresien-Orden, die höchste militärische Auszeichnung. 1872 trat er als Oberst in die neu errichtete ungarische Landwehr über und wurde bald



darauf zum Staatssekretär im Landesverteidigungsministerium ernannt. Bei seinem Ausscheiden auf dem aktiven Dienst zum General der Kavallerie ernannt, wurde Fejervary auf den Posten des Landesverteidigungsministers berufen. Nach seiner Tätigkeit in dieser Stellung muß man ihn als den Schöpfer der ungarischen Landwehr (Honved) ansehen; er hat auf diesem Posten seine geistreichen Pläne und langjährigen Erfahrungen im vollsten Umfange verwerten können. Im Jahre 1904 schied Baron Fejervary infolge Rücktritts des Kabinetts aus dieser Stellung, um ein Jahr später als Ministerpräsident die Führung des neuen Ministeriums zu übernehmen. In die Zeit seiner Ministerpräsidentenschaft fielen die ersten Versuche einer Wahlreform. 1906 trat Baron Fejervary von der Ministerpräsidentschaft zurück wurde wieder Kapitän der ungarischen Leibgarde und trat seitdem nicht mehr handelnd in der Politik hervor. Der Verstorbene stand Kaiser Franz Joseph, der ihn besonders schätzte, persönlich nahe.

Ausland.

Amerika.

Newyork, 28. April. Nach dem Bericht des Zensusbureaus haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika 98 Millionen Einwohner und mit ihren auswärtigen Besitzungen 109 Millionen.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 45

Energisch und tapfer ihre aufsteigenden Tränen zurückdrängend, bot sie, sanft lächelnd, dem Freund und dessen Braut beide Hände und brachte in wenigen schlichten Worten ihren alles Glück und allen Segen auf das Paar herabflehenden Glückwunsch dar.

„Ich danke Ihnen, meine liebe Eva; ich weiß, daß Ihre Wünsche aus aufrichtigem Herzen kommen,“ entgegnete Richard, indem er, tief gerührt und leicht erblassend, Evas Hand an die Lippen zog; ahnte er doch, was zur Stunde in diesem keuschen, edlen Mädchenherzen vorgehen mochte und ein heißer Wunsch, dem Glück der Jugendfreundin geltend, regte sich in seinem Herzen.

„Wir werden Freundinnen, nein Schwestern —“ rief Eva, Albertine umarmend, mit leicht zitternder Stimme.

„Sie kommen meinem geheimen Wunsche zuvor, Fräulein von Randolin,“ entgegnete Richards Braut, „wenn, obwohl ich meine Mutter innig liebe, so habe ich mich doch im stillen oft nach einer Freundin gesehnt.“

„Die Du, meine teure Albertine, gewiß in mir finden wirst.“ — — —

„Du bist also hoffentlich mit Deinem Papa ganz versöhnt?“ fragte Herr von Thalberg in bester Stimmung am Verlobungsabend den Sohn.

„Das ist viel zu wenig gesagt, mein lieber Vater,“ entgegnete dieser mit frohem Lachen, „denn Du hast drei Menschen glücklich gemacht.“

„Wieso drei? Wer ist denn dieser Dritte im Bunde des Glückes?“

„Ahnst Du es nicht, Papa? Frau Hedwig —“

„Frau Hedwig!“ wiederholte langsam der Freiherr. „Ich muß sagen, daß mir ihre stille, sanfte, feine Art sehr sympathisch ist, und es würde mich interessieren, mehr aus ihrem Leben, aus ihrer Vergangenheit zu erfahren.“

„Die für sie sehr schmerzliche Erinnerungen bergen muß, da sie nicht gerne davon spricht,“ meinte Richard. „Daß sie einige Jahre in Rio de Janeiro gelebt, hat Dir wohl von Randolin mitgeteilt?“

„Gewiß. Und auch, daß sie mit ihrem ersten Mann eine Reihe von Jahren in Czernowitz gewesen, wo sie sich unglücklich gefühlt haben soll.“

„Arme Frau! Nach allem scheint sie überhaupt noch nicht viel frohe Zeiten kennen gelernt zu haben.“

„Nun, als Deine Schwiegermama wird sie sich über nichts mehr zu beklagen haben, da sie ja in Dir einen guten Sohn finden wird.“

„Wie Du in Albertine eine Dich liebende und Dir dankbar ergebene Tochter.“

„Nun, so kommt jedes auf seine Rechnung; aber zur Vervollständigung unseres Glückes fehlt uns nur — die arme Mama.“

„Das ist leider wahr; doch findet sich wohl auf dem ganzen Erdenrund kein vollkommenes Glück.“

„Weißt Du, Richard, an wen ich mich auf einmal erinnere? An Deinen Freund Kurt, auf den ich und Mama oft so eifersüchtig gewesen sind?“

„Und heute bist Du es nicht mehr, Papa?“ lachte Richard.

„Nein, da ich mich längst von Deiner Liebe zu uns überzeugt habe. Weißt Du nicht, wo er sich aufhält? Eigentlich verstehe ich nicht, warum er auf einmal Wien fast fluchtartig rasch verließ!“

„Warum? Armer Kurt!“

„Armer Kurt, sagst Du? Was war oder ist mit ihm?“

„Er liebte, ohne Gegenliebe gefunden zu haben,“ lautete Richards ernste Entgegnung.

„So, so! Und da er noch immer in der Welt sich herumtreibt, scheint diese Liebe eine sehr ernste zu sein, ernster, als ich es diesem frohsinnigen Menschen zugetraut hätte. Eigentlich wundert es mich, daß seine Liebe keine Erwiderung finden sollte, da er ja ein hübscher und liebenswürdiger junger Mann ist.“

„Der auch auf dem besten Wege zu Ruhm und Ehren ist. Aus dritter Hand erfuhr ich erst kürzlich, daß sein jüngstes Werk, ein Genrebild aus dem schwedischen Volksleben, um einen namhaften Preis angekauft wurde.“

„Wie schade, daß er nicht Deiner Vermählung beiwohnen kann. Da man ja seinen momentanen Aufenthaltsort nicht weiß, kann man ihm nicht einmal eine Anzeige zukommen lassen.“

Richard schwieg, da er doch nicht des Freundes schmerzliches Geheimnis preisgeben wollte.

„Also, wollen wir nicht gleich den Termin Eurer Hochzeit festsetzen?“ nahm Herr von Thalberg wieder das Wort. „Sagen wir am 2. Mai. Bis dahin ist Zeit genug, um Schloß Thalberg zum Empfang der jungen Herrin instand zu setzen.“

Statt aller anderen Antwort bot Richard dem Vater beide Hände, die er mit warmem Druck fest umschlossen fühlte.

26. Kapitel.

„Eva, mein Herzenskind, höre auf mich und weine nicht! Alles wird ja noch gut werden; er wird mit diesem Mädchen nicht zum Traualtar treten, denn —“

„Still, still, Lola! Du marterst mich mit Deinen Worten, denen ich weder glauben kann noch will,“ unterbrach Eva in leidenschaftlicher Erregung die Alte. „Niemand und nichts, ausgenommen der Tod, vermag diese beiden, die sich lieben, die den Tag ihrer Vereinigung herbeisehnen, zu trennen. Herrn von Thalbergs Widerstand hat sich in Zuneigung verwandelt und die Zukunft lacht ihnen im rosigen Schimmer. Nein, nein, Lola, gönne Richard sein Glück, wie ich es ihm von ganzem Herzen gönne!“

„Ich mißgönne es ihm ja gar nicht; aber ich sage nochmals: dieses Mädchen wird nicht seine Frau.“

„Dann würde er, wenn sich Deine Vorhersage erfüllen sollte, was Gott gütigst verhüten möge, sehr unglücklich werden.“

„Es wird ihm neues Glück erblühen.“

„Niemals! Richard von Thalberg gehört nicht zu den Männern, deren Gefühle sich wandeln.“

Eine Pause trat ein. Eva saß mit im Schoß gefalteten Händen und schaute mit umflorten Blicken in den sinkenden Abend hinaus.

„Lola!“ rief sie jetzt die Alte mit fast scheuer Stimme an.

„Was will mein Goldevers?“

„Wie kommst Du auf die tolle Idee, daß —“

„Daß aus seiner Heirat nichts wird, meinst Du? In einem Traume sah ich es und Du weißt, Eva, daß alle meine Träume, seien sie in gutem oder schlimmem Sinne, in Erfüllung gehen.“

„Und was, was hast Du gesehen, Lola?“ flüsterte Eva, bleich, mit schier versagender Stimme.

Die seltsame Alte, deren nachtdunkle Augen in einem heißen Feuer strahlten, kam langsam näher und kauerte sich zu Füßen des jungen Mädchens auf einen Schemel nieder.

„Ich sah beide Hand in Hand durch einen dunklen Forst wandeln,“ hob sie mit leiser, eintöniger Stimme an, „das helle Glück lachte aus ihren Augen und goldige Sonnenstrahlen umwoben die jungen Gestalten mit flimmerndem Schein. Plötzlich wandelte sich das Bild. Dunkle Wolken zogen nun dräuend vom Horizont heran ein Sturm, der bald zum Orkan anschwoll, erhob sich und bog die Baumwipfel gegeneinander, daß es aufrauschte im Forst, und dann erhellten grelle Blitze das Dunkel, während der Donner seine mächtige Stimme erschallen ließ. Und abermals wandelte sich das Bild. Richard und seine Braut gingen nicht mehr Hand in Hand, nicht mehr Seite an Seite. Zwischen ihnen gähnte ein schauerlicher Abgrund, über den keine Brücke hinüberführte. Ich sah deutlich, wie Albertine Richard flehend die Hände entgegenstreckte und daß er sein Antlitz verhüllte wie vor etwas Schrecklichem.“

Als Lola eine Pause machte, legte Eva ihre eiskalte, zitternde Hand auf den Arm der Alten.

„Weiter, Lola! Was geschah dann?“ flüsterte sie kaum hörbar.

„Dann? Eva — zum dritten Mal wandelte sich mein Traumbild: ich sah Dich, wie einmal schon, im Brautkleid, mit der blühenden Myrtenkrone auf dem Haupt, an seiner Seite, dann wachte ich auf.“

„Ach, Lola, wenn auch Deine anderen Träume in Erfüllung gingen, dieser wird und muß ein Traum bleiben.“

„Wir werden ja sehen, Kind. Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“

„Nein, nein, ich will ihn anflehen —“

„Um was denn, mein Goldevers? Laß es! Denn was geschehen soll, geschieht. Warte nur mit Geduld, glaube, hoffe und liebe!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ die alte Lola lautlos das Gemach, um Eva mit ihren wild durcheinander flatternden Gedanken allein zu lassen. 217.18

Jeder Herr
welcher schon sich kleiden will
auf gute Qualitäten achtet
die feinste Garderobe für
wenig Geld und
kein Risiko
da Besichtigung unseres
ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue
Kaufhaus für Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14
im Hause der Stadtbierhalle

Trauring
massiv
von Mark
sowie
Damen- u.
Facon-
in großer
empfehlen
Bäumer &
Dortmund, Westenhellweg

Jhach Ramos
Barmen-Neuenweg
Allein-Vertreter:
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund, Burgwall
Telefon 84

England.

London, 28. April. Das Unterhaus hat die Pluralwahlrechtsbill in zweiter Lesung mit 324 Stimmen gegen 247 Stimmen angenommen.

Asien.

Tokio, 28. April. Wie amtlich bekannt gegeben, beschloß Japan, sich an der Panama-Ausstellung zu beteiligen.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 28. April.

—: Wehrbeitrag. Nach den vorläufigen Feststellungen kommen im Stadtkreise Dortmund an Wehrbeiträgen 3 662 000 Mark auf.

* **Für Jäger.** Der Bezirksausschuß zu Münster hat für den Regierungsbezirk Münster folgendes festgesetzt: 1. Hinsichtlich des Schlusses der Schonzeit für Rehböcke wird bestimmt, daß die Schonzeit im Jahre 1914 mit dem Ablauf des 24. Mai endet, so daß für die Jagd auf Rehböcke Montag, 25. Mai 1914, der erste Jagdtag ist. 2. Bezüglich des Beginns der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne im Jahre 1914 wird bestimmt, daß es bei dem gesetzlichen Termin (1. Juni) im Jahre 1914 bleiben soll.

—: Professor Mirus, von dessen Verschwinden ins Ausland im Anschluß an Aeußerungen, die in einer Verhandlung vor dem Bezirksausschuß gefallen waren, geredet und geschrieben worden ist, meldet sich und teilt in der „Impffrage" mit, daß er in Offenbach am Main, Isenburg-Ring 20, und zwar seit den 1. März ds. Jrs. wohnt. Er fügt hinzu: „Einstmals war das kleine Preußen groß genug, Hugenotten, Salzburgern und sonstigen „Verbrechern" des Auslandes eine neue Heimstatt zu geben; heute ist das große Preußen klein genug, ebensolche „Verbrecher" an's Ausland" abzugeben. Gut, daß das ganze deutsche Reich noch nicht preußisch wurde. Noch besser, daß noch nicht alle Reichsgesetze einheitlich verpreußelt wurden."

—: Von der Gartenstadt. Wie berichtet wird wollen die Herren Professor Metzendorff und sein Architekt Winter den Weiterbau der Gartenstadt am Westfalendamm hiesigen Architekten überlassen. Allerdings sollen auch die künftigen Bauten nach den Metzendorffschen Plänen errichtet werden. Wie gern es die hiesigen Architekten sehen, daß sie zum Gartenstadtbau zugelassen werden, so unlieb wird es ihnen sein, nicht nach ihrem Geschmack bauen zu können.

—: Austausch fortschrittlicher Erfahrungen. In Düsseldorf fand Sonntag eine auch von Dortmund beschickte Konferenz von rheinischen und westfälischen Ortsgruppen des Instituts für den internationalen Austausch fortschrittlicher Erfahrungen statt, die sich mit wichtigen organisatorischen Fragen beschäftigte. Ihr bedeutsamster Beschluß ging dahin, die Ortsgruppe am Niederrhein und in Westfalen zu einem Bezirksverbande zusammenzuschließen, um ein wirksameres Arbeiten zu ermöglichen. Die Verbindung zwischen den Ortsgruppen dieses Bezirksverbandes soll durch ein Sekretariat unterhalten werden; den Sekretärposten übernahm Herr Redakteur George in Essen. Die Dortmunder Ortsgruppe hält Samstag den 8. Mai abends 9 Uhr eine Versammlung im „Westfalenhof" ab, in der die Beschlüsse besprochen werden sollen und außerdem Herr Rechtsanwalt Kohn einen Vortrag über neue Nationalitäten und Staaten halten wird.

—: Von der Niederdeutschen. Maiweg, Laue und Branck haben die Revision, die sie gegen das im Ohmprozeß gegen sie ergangene Urteil eingelegt hatten, zurückgezogen. Die Staatsanwaltschaft hat ihre Revision entsprechend beschränkt.

—: Große Zentralwerkstätte. Nach dem Zustandekommen der Betriebsgemeinschaft der Straßenbahnen der Stadt und des Landkreises soll eine große Zentralwerkstätte an der Immermannstraße erbaut werden. Die bisherigen Werkstätten werden nach Möglichkeit zur Ausführung kleinerer Reparaturen stehen bleiben.

—: Die wahlfreien Abendkurse der Städt. Kaufm. Unterrichtsanstalten beginnen das neue Schuljahr am 4. Mai. Anmeldungen zu den Kursen, die nach Geschäftsschluß in den Abendstunden stattfinden, werden täglich von der Schulleitung entgegengenommen. Sie wollen dem kaufm. Nachwuchs Gelegenheit geben, sich unter Berücksichtigung der praktischen Bedürfnisse in einzelnen wichtigen Zweigen des kaufm. Wissens nach freier Wahl und Neigung von- bezw. weiterzubilden. Besonders möchten wir auf die technischen Fächer (Maschinenschreiben, Stenographie (Gabelsberger und Stolze-Schrey), Schreiben (Rund- und Lackschrift) und auf fremde Sprachen hinweisen, also auf die Fächer, die wegen Mangel an Zeit in der Pflichtfortbildungsschule nicht gelehrt werden können. Gleichzeitige weisen wir Erwachsene auf die neu eingerichteten Tertialkurse in Handelswissenschaften und in fremden Sprachen, sowie die Lehrlinge mit dem Einjährigen-Zeugnis auf die für sie besonders eingerichteten Kurse, hin, in denen ihnen eine allgemeine theoretische Fachausbildung vermittelt werden soll.

—: Die Stolze-Schreysche Schule der Kurzschrift, die über ihre neuesten Erhebungen berichtet, hat auch im letzten Zähljahre einen erfreulichen Aufschwung genommen. Sie wird in Deutschland von 2092 Vereinen mit 87 791 Mitgliedern gepflegt, 90 Vereinen und 6811 Mitgliedern mehr als im Jahre zuvor. Auch die Zahl der in Deutschland Unterrichteten, mit der die Stolze-Schreysche Gemeinschaft schon seit einer Reihe von Jahren an der Spitze steht, hat sich wieder um 7914 vermehrt und beträgt jetzt 142 059. In Preußen wirken für Stolze-Schrey 1546 Vereine mit 63 850 Mitgliedern. Die Zahl der Unterrichteten stellt sich hier auf 111 925. In der Schweiz ist Stolze-Schrey unter den stenographischen Systemen fast alleinherrschend. Auch die Pflege der fremdsprachlichen Uebertragungen, mit deren Kenntnis oft recht gut bezahlte Stellungen zu erlangen sind, nimmt erfreulich zu.

—: Warnung vor Schwindlern überschreibt die „Trem." eine Notiz, in der sie auf zwei Männer aufmerksam macht, die vorgeben, für ein auswärtiges kirchliches Wohlfahrtunternehmen zu sammeln, sich nicht ausweisen können und grob und frech werden, wenn ihrem Verlangen nicht Rechnung getragen wird. Die „Trem." warnt, den Schwindlern etwas zu geben.

—: Düppelfeier. Ende Juni dieses Jahres findet in Sonderburg eine Düppelgedächtnisfeier statt. Um auch minderbemittelten Veteranen von 1864 die Teilnahme an dieser Feier zu ermöglichen, hat der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westfalen einen größeren Betrag zur Bestreitung der Fahrkosten zur Verfügung gestellt. Veteranen aus dem Stadtkreis Dortmund, die sich an der Fahrt beteiligen wollen, denen aber die Tragung der Kosten aus eigenen Mitteln schwer fallen würde, wollen sich baldigst an den Veteranen, Werkführer a. D. Dankelmann, Heinrichstraße Nr. 45 wenden, der Meldungen entgegennimmt.

Die Vereinigten Staaten gegen Mexiko.

Die südamerikanische Vermittlung.

Das Angebot und die Annahme der Vermittlungsvorschläge der südamerikanischen (lateinischen) Staaten kam als die größte Ueberraschung, die bis jetzt in der Entwicklung der Ereignisse erlebt worden ist. Die Oeffentlichkeit steht, wie man aus Washington meldet, der neuen Wendung völlig ratlos gegenüber, da niemand zu sehen vermag, wo Wilson und Huerta sich begegnen könnten. Bryans Antwort ist ziemlich dehnbar, es wird aber herausgelesen, daß Wilson auf der Beseitigung Huertas besteht. Die Presse verhält sich vorsichtig, nur der „Sun" fordert eine ernsthafte Erwägung des Friedensvorschlags. Die Tatsache, daß Wilson und Bryan dabei gezwungen seien, ihre früheren Theorien über Huertas Stellung zu ändern und die tatsächliche Anerkennung Huertas auszusprechen, was immer sie sagen mögen, sei belanglos, ausgenommen für ihren persönlichen Stolz. Aber das sei die Strafe für ihre ebenfalls persönlichen Fehlgriffe von Anfang an. Die Vereinigten Staaten könnten die Strafzahlung aushalten im Interesse eines ehrenvollen Friedens. — Eine ungewöhnliche Szene eignete sich bei der Verlesung der Vermittlungsbotschaft auf dem von rund tausend Personen besuchten Bankett der amerikanischen Gesellschaft für Völkerrecht. Ein minutenlanger Beifallssturm brach los unter Szenen, die nie zuvor erlebt worden sind. — Das Hauptinteresse ist jetzt der Haltung der Aufständischen zugewandt, besonders der von Villa, der der Falschheit verdächtig ist.

Washington, 27. April. Nach einer Mitteilung des spanischen Gesandten Riano, der den Schutz der mexikanischen Interessen in den Vereinigten Staaten übernommen hat, ist Präsident Huerta geneigt, die Vermittlung der Abc-Staaten (Argentinien, Brasilien, Chile) anzunehmen. Die Verhaftung des amerikanischen Generalkonsuls Hanna in Monterey (das doch von den Aufständischen eingenommen worden sein soll) und die damit verbundene Beleidigung der amerikanischen Flagge ist geeignet, eine weitere Verschärfung der amerikanisch-mexikanischen Beziehungen herbeizuführen. Wilson und Bryan hegen wegen des neuen Zwischenfalles ernste Besorgnisse. Es steht fest, daß die Grundlage für Unterhandlungen über das Aufhören der Feindseligkeiten den Vorschlag einschließt, eine konstitutionalistische Regierung einzusetzen, ein Vorschlag, der den Ausschluß Huertas von Amt und Gewalt (also auch vom Oberbefehl über das Heer) zur Voraussetzung hat.

Berlin, 27. April. Nachdem das Angebot der guten Dienste der drei südamerikanischen Republiken für eine friedliche Beilegung des Streites zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko von der Regierung der Vereinigten Staaten angenommen worden ist, werden lt. „K. Ztg." die Vertreter der europäischen Mächte in Mexiko jedenfalls darauf hinzuwirken suchen, daß dieses Angebot auch von mexikanischer Seite angenommen wird.

Deutsche Vermittelung in Mexiko.

Washington, 27. April. Der deutsche Botschafter sprach heute im Staatsdepartement vor und teilte Staatssekretär Bryan mit, daß Deutschland durch seine Gesandtschaft in Mexiko seinen Einfluß dahin ausüben werde, Huerta zu bewegen, daß er die Vermittelung annehme.

Die neue Beleidigung Amerikas in Monterey.

Der amerikanische Generalkonsul Hanna in Monterey (im nördlichen Mexiko) berichtete dem Staatsdepartement in Washington über eine ihm widerfahrene Demütigung, der gegenüber die Affäre von Tampico, der Anlaß des jetzigen Krieges, die reinste Lappalie ist.

Am 21. April kam ein Offizier Huertas auf das amerikanische Konsulat und verlangte, daß

die amerikanische Flagge herabgeholt

werde. Als dies verweigert wurde, rissen die den Offizier begleitenden Soldaten sämtliche Flaggen herab, zerrissen sie und trampelten darauf auf der Straße herum. Die Beschimpfung der amerikanischen Flagge ging unter dem Beifall einer großen Menge vor sich. Am nächsten Tage wurde Generalkonsul Hanna verhaftet und ins Zuchthaus geworfen. Später wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt unter der Beschuldigung, daß er mit den Rebellen sympathisiere.

Am 24. April besetzte eine Rebellenarmee unter den Generälen Gonzales und Castro die Stadt Monterey und befreiten den amerikanischen Generalkonsul. Die prompte Hilfeleistung durch die Rebellen wird durch die Tatsache, daß Hanna dem Staatsdepartement die Anerkennung der Rebellen dringend ans Herz legt, eigenartig beleuchtet. Hanna wird von der mexikanischen Bundesregierung beschuldigt, mit General Gonzales konspiriert zu haben.

Der neue Zwischenfall in Monterey läßt die Vermittelungsaktion der südamerikanischen Staaten als ziemlich aussichtslos erscheinen. Trotzdem verlautet aus der nächsten Umgebung Präsidenten, daß dieser einen günstigen Eindruck von der Annahme der Vermittelung erwartet. Der spanische Botschafter in Washington gab abends bekannt, daß Huerta die Vermittelung angenommen hätte, doch fehlen hierüber noch Einzelheiten. Die Washingtoner Vertreter von Argentinien, Brasilien und Chile standen während des ganzen Tages in telegraphischem Verkehr mit der Stadt Mexiko. Etwas Offizielles über das Resultat der Verhandlungen verlautet noch nicht. Da Wilson angeblich auf dem Rücktritt Huertas als einer Grundbedingung besteht, erscheinen die Aussichten auf einen praktischen Erfolg der Aktion nur gering.

Amerikaner durch deutsche Matrosen gerettet.

Galveston, 27. April. Der erste Trupp von mehreren tausend Flüchtlingen aus Tampico und Veracruz ist hier angekommen. Sie berichten, daß Hunderte amerikanischer Männer und Frauen durch die Besatzung des deutschen Kreuzers „Dresden" in Tampico vor der Volkswut gerettet worden seien.

Neuyork, 27. April. Aus Galveston wird gemeldet: Die Flüchtlinge aus Tampico erzählen, am Dienstag abend hätten Haufen von Mexikanern angefangen, umherzuziehen und Schimpfworte gegen die Amerikaner auszustoßen, die sich in den Schutz der beiden größten Hotels zurückgezogen hätten. Um Mitternacht habe der Mob begonnen, Steine gegen ein Hotel zu werfen. Ein Mexikaner schoß in ein Hotelfenster, ohne jemanden zu verwunden. Kapitän v. Kohler von dem deutschen Kreuzer „Dresden" habe Offiziere an Land geschickt, die dem Mob mitteilten, wenn er sich nicht binnen fünfzehn Minuten zerstreue, würden deutsche Matrosen gelandet werden. Darauf zog sich der Mob zurück. Deutsche Matrosen geleiteten dann die amerikanischen Frauen aus beiden Hotels auf Booten an die Schiffe im Hafen.

Neuyork, 27. April. Die „Times" melden aus Galveston: Die hier aus Tampico eingetroffenen Flüchtlinge sandten an den deutschen Kaiser eine längere Drahtung, in der sie für das prompte Eingreifen des Kapitäns Köhler vom Kreuzer „Dresden" danken, der sie vor dem Pöbel Tampicos rettete.

Neuyork, 27. April. Der „Neuyork Herald", der über die Rettung der amerikanischen Flüchtlinge aus Tampico durch das Eingreifen des Kapitäns des deutschen Kreuzers „Dresden" einen längeren Bericht bringt, erklärt in einem Leitartikel, die Haltung des Kapitäns Köhler bereite dem amerikanischen Volke aufrichtige Freude.

Der Schutz der Fremden

Washington, 27. April. Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten Wilson kündigte Staatssekretär Bryan an, daß die Verhandlungen abgeschlossen seien, um allen Amerikanern zu gestatten, Mexiko zu verlassen. 700 Amerikaner mit ihren Frauen, die noch in der Stadt Mexiko weilen, haben mit den Vorbereitungen für die Abreise begonnen.

Neuyork, 28. April. Der amerikanische Konsul in Sonara in Mexiko drahtete nach Washington, daß die Rebellengenerale Obregon und Alfaredo ihre Truppen benachrichtigten, daß antiamerikanische Demonstrationen oder Hetzereien mit dem Tode durch den Strang bestraft würden.

Mexiko, 27. April. Die deutsche Kolonie befindet sich wohl und ist infolge der getroffenen Sicherheitsmaßnahmen guten Mutes.

Carranza noch gefangen.

Neuyork, 27. April. Der „Neuyork Herald" meldet aus Chihuahua: Wenn es auch zu keinem offenen Bruch zwischen General Villa und General Carranza gekommen ist, so kann doch aus bester Quelle erklärt werden, daß General Carranza hier gefangen gehalten wird. General Villa traf vor seiner Abreise nach Juarez die Anordnung, daß General Carranza unter keinen Umständen die Stadt verlassen dürfe.

Veracruz unter Kriegsrecht.

Veracruz, 27. April. Admiral Fletcher hat am Sonntag das Kriegsrecht verhängt. Er machte bekannt, daß jede Ausschreitung ohne Aufschub bestraft werden würde. Niemand, außer den Nordamerikanischen Truppen, dürfe Waffen bei sich führen. Wer ohne Erlaubnis Schußwaffen trage, werde erschossen. Ein Zug mit britischen und nordamerikanischen Flüchtlingen ist unter britischer Flagge aus Mexiko hier eingetroffen.

Neue Kämpfe.

Washington, 28. April. An der mexikanischen Nordgrenze kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Mexikanern und amerikanischen Truppen. Zehn Mexikaner wurden getötet und zwanzig verwundet. Aus Tampico kommt die allerdings noch nicht bestätigte Nachricht, daß zwischen den Aufständischen und den mexikanischen Bundestruppen ein heftiger Kampf um den Besitz der Stadt tobt. Aus Elbasso wird gemeldet, daß drei Millionen Patronen, die für die Mexikaner bestimmt waren, gestern früh von den Amerikanern abgefangen wurden.

Eagle Paß (Texas), 27. April. Die Aufständischen rücken auf Piedras Negras vor, um die Stadt zu besetzen. Sie befinden sich etwa zwei Meilen von der Stadt. Tausende Einwohner flüchteten auf die amerikanische Seite.

—: Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Abend auf dem Elektrizitätswerk an der Weißenburgerstraße. Die beiden Arbeiter Friedrich Leiser und Otto Kalb stürzten bei der Arbeit von einem Gerüst ab und wurden derart schwer verletzt, daß Leiser auf dem Transport zum Krankenhause starb. Kalb hofft man am Leben zu erhalten.

—: Eingeliefert wurden vom 26. bis zum 28. ds. Mts. 12 Personen ins hiesige Polizeigefängnis und zwar 5 wegen Trunkenheit, 4 wegen Unfugs, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung und 1 auf Grund Haftbefehls.

—: Einbruchsdiebstähle. Aus einem Galanteriewarengeschäft am Westenhellweg wurden mittels Einbruchs für etwa 100 Mark Waren gestohlen. — Weiter wurde eingebrochen in der Borsigstraße, wo bei eine größere Menge Kleidungsstücke entwendet wurden.

* Wambel, 28. April. Hier wurde der Bergmann Ferdinand Klein wegen Mordes verhaftet. Er stieß seinem 10 Monate alten Kinde einen Gummipfropfen aus Wut darüber, daß es schrie, dermaßen in den Hals, daß es erstickte.

* Hörde, 27. April. Dem zur Ausgabe gelangten Geschäftsbericht der Sparkasse der Stadt Hörde für 1913 entnehmen wir, daß in diesem Geschäftsjahre an Spareinlagen 905 963,20 Mark eingelegt als zurückgezahlt worden sind. Unter Zurechnung nicht abgehobener, den Einlagen zugeschriebener Zinsen in Höhe von 689 045,22 Mark hat hin eine Zunahme der Spareinlagen für 1913 von 1 595 008,42 Mark gegen 1 471 566,61 Mark im Jahre 1912 stattgefunden. Am Schluß des Jahres 1913 waren 14697 (mehr 1279) Stück Sparbücher vorhanden. Die Ueberschüsse der Sparkasse stiegen von 88 778 Mark im Jahre 1912 auf 105 647,60 Mark. Die Ueberschüsse des Reservefonds betrugen 49934,87 (mehr 17 Mark. Von diesen beiden Ueberschüssen sind der Stadtgemeinde Hörde drei Viertel mit 116 686,85 Mark zur Befriedigung außerordentlicher kommunaler Bedürfnisse zur Verfügung gestellt worden. Die Stadtgemeinde Hörde hat zu erwähnten Zwecke seit Bestehen der Kasse insgesamt 937 585,19 Mark erhalten. Der Reservefonds betrug nach Abschreibung der Kursliste in Höhe von 67 711,15 Mark Ende 1913: 1 228 697,55 oder 6,46 Prozent des Einlagenbestandes von 19 022 233,82 Mark. — Interessant sind folgende Bemerkungen in dem Jahresbericht: Die Nachfrage in Hypotheken ist wie im Vorjahre so auch diesmal eine sehr rege geblieben, erstreckt sich aber infolge des langen Darniederliegens der Bautätigkeit vielfach auf Umleihungen. Es sollen die ersttelligen Hypotheken erhöht oder soweit als möglich mit den an zweiten Stelle eingetragenen Hypotheken vereinigt werden. Die Gesuche werden mit Wertsteigerung städtischen Grundstücke begründet, obgleich diese seit vielen Jahren [illegible] den sind. Daß auch [illegible] bungen für Abnutzung erfolgen müssen, bleibt vollständig unbeachtet. Hieraus folgt, daß zweitstellige Hypotheken wenig gegeben werden, weil es fraglich bleibt, ob diese im Zwangsversteigerungsfalle bei der hohen Belastung der Grundstücke ausgeboten werden. Den Inhabern der zweiten Hypotheken wird vielfach nur die Wahl bleiben, die Besitzungen zu ersteigern, wenn sie ihre Forderungen nicht ganz oder teilweise einbüßen wollen. Von im Jahre 1913 eingegangenen etwa 225 Beleihungsanträgen für Immobilien konnten 74 Berücksichtigung finden. Von letzteren entfielen mit 476 000 Mark auf Beleihungen im Stadtbezirk der Stadtgemeinde Hörde. Die Sparkasse war im Jahre 1913 an 11 Zwangsversteigerungen beteiligt, wovon 10 auf ihren Antrag erfolgten. Die Forderungen der Sparkasse an Kapital, Zinsen und Kosten wurden in allen Fällen ausgeboten und in 2 Fällen durch Abtretung der Rechte aus dem Meistgebot gedeckt.

* Hörde, 28. April. Das im Bau befindliche neue Sparkassengebäude soll noch in diesem Jahre fertig gestellt werden. Das 1. Geschoß nebst Anbau ist für den Sparkassenbetrieb, das 2. Geschoß für eine städtische Bücherei und das 3. Geschoß für Dienstwohnung für den Sparkassenrendanten bestimmt. Bemerken wollen wir noch, daß Sicherheitsschränke (Safes) zur Vermietung eingebaut werden.

* Aplerbeckermark, 27. April. Ein Raubmord ist anscheinend an dem Bergmann Adolf H. versucht worden, der vor einigen Tagen schwer verletzt im Schwerter Walde aufgefunden wurde. Man hatte ihm den gesamten Lohn weggenommen und ihn bloß liegen lassen. Zwei Bergleute kamen bereits der Tat dringend verdächtig in Haft.

* Ohligs, 27. April. Die Wohnungsnot ist hier so groß, daß kinderreiche Familien, obwohl sie einen erhöhten Mietspreis bezahlen, keine Unterkunft finden können. Inzwischen hat die Stadtverwaltung die Uebernahme einer Bürgschaft von 100 000 Mark zur Erbauung von Arbeiterwohnungen beschlossen. Insgesamt sind 900 000 Mark für diesen Zweck bereitgestellt worden.

* Mülheim, a. Rh., 28. April. Unter der Ueberschrift „Polizeiprozeß in Mülheim a. Rh." schreibt die „Rheinische Ztg.", der man die volle Verantwortung dafür überlassen muß: Die Stadt Mülheim, die demnächst nach Köln eingemeindet wird, scheint der Stadt des berühmten Polizeiprozesses ein interessantes Angebinde mitzubringen. Seit einiger Zeit schwebt nämlich eine Untersuchung gegen Beamte der Mülheimer Kriminalpolizei; diese sollten sich in ähnlicher Weise vergangen haben, wie ihre Kölner Kollegen. Obwohl die Untersuchung recht geheim durchgeführt werde, sei doch allerlei durchgesickert. Der Oberbürgermeister werde gut tun, wenn er sich zu den Vorkommnissen äußern würde. Das wäre schon deshalb angebracht, damit die Oeffentlichkeit Wahres und Falsches an den Gerüchten unterscheiden könnte.

* Köln, 27. April. Die Friedhöfe von Köln und Umgebung werden in der letzten Zeit fortgesetzt von ruchlosen Dieben heimgesucht, die große Verwüstungen anrichten, von den Gräbern die Bronzeschmuckabreißen und Gedenktafeln aus den Grabsteinen herausmeißeln. Der jüdische Friedhof wurde bereits mehrmal von den Dieben heimgesucht. Auch auf den Friedhöfen von Liblar, Brühl usw., wurden wiederholt Gräber verwüstet. Bisher hat man der Täter nicht habhaft werden können.

—: Ausfall des Zucht- und Faselviehmarktes. Auf Anordnung der Regierung fällt in dieser Woche auf dem hiesigen Magerviehhof der Zucht- und Faselviehmarkt aus.

—: Vaterländischer Frauenverein. — Der dritte Teeabend findet am Mittwoch, den 29. dieses Monats, um 5 Uhr im großen Saale des alten Rathauses statt. Herr Professor Dr. Henle hat gütigst zugesagt, einen durch Lichtbilder belebten Vortrag zu halten. Außerdem werden wie bei früheren Abenden, musikalische Vorträge zur Unterhaltung beitragen. Karten, — Tee und Kuchen einbegriffen —, werden im Vorverkauf im Verkehrsbureau zu 1,00 Mark, an der Kasse zu 1,50 Mark abgegeben.

—: Verein „Frauenbildung — Frauenerwerb". Wir verweisen nochmals auf die heutige Annonce, daß die Veranstaltung des Vereins Frauenbildung — Frauenerwerb nicht im „Fürstenhof" sondern im „Casino" stattfindet. Die Künstler und Künstlerinnen, die sich der guten Sache zur Verfügung gestellt haben, werden Kompositionen großer Meister zu Gehör bringen. Eine Schar junger Damen haben die Bedienung der Gäste übernommen und werden in den kleidsamen holländischen Kostümen sehr zur Belebung des Bildes beitragen. Die mannigfach gestifteten Arbeiten sind auf Tischen ausgelegt, verlockend zum Kauf einzuladen. Von 6 Uhr an wird für das Künstlerkonzert 1 Mark erhoben. Reichhaltige Abendkarte wird bereit gehalten. Ehrenkarten zum Preise von 2 Mark sind noch in der Buchhandlung von Herrn Dreist, Betenstraße zu haben.

—: Gernsheimfest. Die Programme für das am 3. und 4. Mai an der Kronenburg stattfindende Musikfest sind nunmehr zusammengestellt. Für Sonntag Vormittag 11,30 Uhr (Orchestermatinee) ist folgendes Programm festgelegt: Symphonie Nr. 1 in Gmoll, Klavierkonzert, gespielt von Kurt Schubert (Berlin), Lieder, gesungen von Frau Lorle Meißner-Bonn, und das neue Violinkonzert, gespielt von Professor Henri Marteau. Anschließend an das Konzert findet ein Festmahl im Festsaale des alten Rathauses statt. Montag Vormittag 11,30 Uhr wird die Kammermusikmatinee, ausgeführt vom Henri Marteau-Quartett (Berlin) nachstehendes Programm ausführen: Streichquartett Cmoll op. 25, Klavierquartett F-dur, op. 47 (am Flügel Herr Professor Gernsheim), Lieder für Alt, gesungen von Frau Seret van Eyken und Sonate G-dur op. 85 für Pianoforte und Violine (Herren Professor Gernsheim und Marteau). Im Abendkonzert, zugleich viertes Solistenkonzert des Philharmonischen Orchesters, kommen folgende Stücke zum Vortrag: Symphonie Nr. 2, in Esdur, Konzert Nr. 1 für Violine (Frl. Gunna Bräuning-Berlin), „Agrippina", Szene für Altsolo mit Orchester (Frau Beret van Eyken), „Zu einem Drama", Tondichtung für großes Orchester. Diejenigen Herrschaften, welche beabsichtigen, am Festessen teilzunehmen, werden ersucht, bis Donnerstag die Tischkarten lösen zu wollen. Der Kartenverkauf für Tische und Konzertkarten ist in der Buchhandlung Hugo Dreist, Betenstraße 16.

—: Wer ist der Eigentümer. Auf dem Bureau des nördlichen Kriminalbezirks, Steinstraße 48, befindet sich eine neue Hose und Weste aus grünlichem Stoff und blauem Längsstreifen. Die Sachen sind anscheinend gestohlen. Bestohlene wollen sich baldigst melden.

—: Fahrraddiebstahl. An der Ecke Hansastraße und Königswall wurde ein Fahrrad Marke „Elbia", gestohlen

Aus dem Gerichtsaal.

Schwurgericht.

Dortmund, 27. April.

Wegen Meineids war der am 24. Oktober 1[illegible] in Holland geborene Bergmann Hermann Brockmann aus Altenderne-Oberbecker angeklagt. Der Tatbestand ist folgender: In der Nacht zum 5. August vorigen Jahres wurde der Bergmann Golewski in der Kaue der Zeche Gneisenau überfallen und derart mißhandelt, daß er vier Wochen arbeitsunfähig war. Als Täter kamen die Bergleute Hugo Schneider und Fritz Brockmann in Frage, die von Brockmann zu ihrem Vorgehen angestiftet sein sollen. Golewski war mit [illegible] nicht befreundet, der Bergarbeiterstreik von 1912 scheint

...weine Warnung getan zu haben, weil Golewski ...und des Streits arbeitete. Einer der Angreifer ...rte bei dem Ueberfall: „Jetzt sollst du für deine ...den büßen!" Das Schöffengericht in Lünen ver... ...elte am 17. Oktober und 5 November gegen Schnei... ...und Kornacker als Angeklagte, wobei zur Sprache ...daß Brockmann nicht allein den Ueberfall ange... ...sondern der Schlägerei in einiger Entfernung ...eben habe. Brockmann, der über diese Vorfälle ...November als Zeuge vernommen wurde, bestritt ...Antlitzung und wollte auch bei dem Ueberfall ...zugegen gewesen sein, er wollte sich an jenem ...schon früh zur Ruhe begeben haben. Das ...engericht kam zu einem non liquet und sprach ...ngeklagten kostenlos frei. Der Amtsanwalt legte ...ung ein und die Berufungsstrafkammer in Dorts ...kam dann auch auf Grund der erneuten Be... ...nahme zu einem anderen Ergebnis; Schneider ...Kornacker erhielten je sechs Monate Gefängnis, ...und Brockmann unter dem Verdachte des Meine... ...sofort in Haft genommen wurde. Mit seiner ...ptung, er sei nicht Schuld an dem Ueberfall ...habe auch nicht in der Nähe gestanden, steht ...rechtem Widerspruch die zeugeneidliche Angabe des ...handelten, der sagte, Brockmann habe etwa 10 ...te abseits gestanden und dem Ueberfall zugesehen. ...der Tat habe er den Angeklagten getroffen und ...gesagt: „Holländer, was hast du dir eingebrockt!" ...früher habe ihm der Angeklagte gedroht, er ...tell) werde noch verprügelt, sobald sich die Ge... ...heit dazu biete. Das Urteil lautete auf Frei...ung.

Strafkammer.

Dortmund, 27. April.

Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der Chauffe... Karl Schiffers aus Dortmund zu verantworten. ...2 Februar wurde der Angeklagte nach Hörde ...n und machte von dort aus mit mehreren Fahr... ...eine Tour in die Umgegend. Als er auf dem ...ege nach Hörde begriffen war, soll er auf der ...er Chaussee mit außerordentlich großer Geschwin... ...gefahren sein und keine Signale gegeben ha... Der Angeklagte behauptet, auf der Chaussee ...eine Gruppe Leute gestanden, die trotz wiederhol... ...rnungssignale erst im letzten Augenblick aus... ...gesprungen seien. So sei es gekommen, daß ...hrmann Franz Knop angefahren wurde. Knop ...einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb. ...Gericht beschloß, an Ort und Stelle einen Lo... ...min abzuhalten und dann das Urteil zu ver... ...

...er Schachtmeister Albert Nase hatte sich wegen ...hls vor der Strafkammer zu verantworten. Der ...lagte öffnete mittelst Nachschlüssels am 21. De... ...vorigen Jahres das Lager des Althändlers ...meier und entwendete in Gemeinschaft mit zwei ...n Personen drei Ballen Lumpen im Werte von ...ark. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagte... ...f ein Jahr Gefängnis.

...ne allen Grund machte der Bergmann Julius ...er am 12. März gegenüber dem Bergmann Wil... ...Willmann von dem Messer Gebrauch und ver... ...dem Manne einen tiefen Stich in den Rücken. ...Verletzte hat etwa fünf Wochen krank feiern ...Vollmer erhielt ein Jahr und drei Monate ...gnis.

...nen dreisten Diebstahl vollführte am 5. März ...Jahres der Arbeiter Leo Wisoki aus Eving. Der ...schlich sich am frühen Morgen in das Haus ...rts Klein, ging in das Schlafzimmer des Herrn ...und stahl eine auf dem Nachttisch liegende gol... ...Uhr mit Kette im Werte von 360 Mark und ...ark bares Geld. Als der Dieb im Begriffe ...das Zimmer zu verlassen, setzte die Weckuhr ...Bestohlene erwachte und sah, wie ein fremd... ...nsch das Zimmer verließ. Herr Klein sprang ...chlug Alarm, der Dieb wurde durch mehrere ...n verfolgt und schließlich festgenommen, Wisocki, ...ch heute zu verantworten hatte, war geständig, ...mit neun Monaten Gefängnis davon.

...erlin, 27. April. Vor dem Kammergericht ...heute im Prozeß zwischen dem jungen Thyss... ...d der Konkursmasse des jungen Thyssen ver... ...t. Die Frage, ob der Anspruch des jungen ...n an sein väterliches Erbteil, dessen Wert auf ...illionen Mark festgesetzt ist, zur Konkursmasse ge... ...oder nicht, ist dahin entschieden worden, daß ...spruch zur Konkursmasse gehört. Thyssen jun. ...dies bestritten.

...chneidemühl, 27. April. Wegen Unterschla... ...von 21 000 Mark wurde vom Schwurgericht in ...demühl der frühere Rendant der katholischen ...gemeinde in Schneidemühl, Leszczynski, zu 6 ...en Gefängnis verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Dr. Eduard Sueß †.

...Sonntag den 26. April starb in Wien der ...rte Geologe und frühere Präsident der Akademie ...Wissenschaften, Professor Dr. Eduar Sueß im ...von 83 Jahren. Der verstorbene Gelehrte wurde am 20. August 1831 in London geboren, studierte in Prag und Wien, wurde 1852 Assistent am Hofmineralienkabinett in Wien und fünf Jahre später Professor der Geologie. 1897 wurde Sueß einer der bekanntesten und volkstümlichsten Geologen, zum Präsidenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien ernannt. Auch als Parlamentarier ist der Verstorbene verschiedentlich hervorgetreten und hat sich besonders zu Anfang der 70er Jahre um die Durchführung der damaligen liberalen Volksschulgesetzgebung in Niederösterreich verdient gemacht. Sehr reich und



ergiebig war die schriftstellerische Tätigkeit des Verstorbenen. Von seinen vielen Fachschriften wurden besonders bekannt: „Die Erdbeben des südlichen Italien", „Der Boden der Stadt Wien", „Die Entstehung der Alpen", „Die Zukunft des Geldes und sein Hauptwerk", „Das Antlitz der Erde", in dem er für die Lehre von der Gebirgsbildung neue Bahnen eröffnete.

Auch im Wiener Gemeinderat war Sueß lange Jahre hindurch tätig. Die Errichtung der Wiener Hochwasserleitung, die die Stadt seit Jahrzehnten mit dem berühmt guten Trinkwasser versorgt, ist hauptsächlich seinen Bemühungen zu verdanken. Sueß gehörte im Jahre 1848 auch der akademischen Legion der Wiener Universität an.

** **Richard Knötel †.** Im Alter von 58 Jahren starb in Berlin nach kurzem schweren Krankenlager der bekannte Historienmaler Richard Knötel. Der Künstler, der erst kürzlich ein großes Gemälde vollendet hat, wurde am Samstag vor acht Tagen von einer Influenza befallen, zu der eine Lungenentzündung trat, die von Anfang an wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens ließ; eine am Sonntag nachmittag eintretende plötzliche Herzschwäche machte seinem Leben ein Ende.

Allerlei Merkwürdiges.

Ein Saturnjahr dauert nach irdischen Berechnungen 24 628 Tage zu je zehneinhalb Stunden.

Das deutsche Eisenbahnnetz umfaßt jetzt ca. 58 000 Kilometer Staatsbahnen und nur 4700 Kilometer Privatbahnen.

Die erste große Sonnenkraftmaschine ist nahe bei Kairo in Betrieb; sie treibt eine Pumpenanlage mit einer Leistungsfähigkeit von 27 000 Liter Wasser pro Minute.

In den Kaukasusländern werden 44 verschiedene Sprachen gesprochen.

Kaiser Wilhelm 1. kommandierte schon mit 18 Jahren ein Armeekorps.

Professor Joly suchte das Alter der Erde aus dem Salzgehalt des Meeres zu bestimmen, wobei er auf etwa 100 Millionen Jahre kam.

In Deutschland sind seit 1870 fast drei Millionen Erfindungen gesetzlich geschützt worden.

Der bestbezahlte Pfarrer ist wohl der an der Kirche in der 5. Avenue in Newyork, der ein Gehalt von 72 000 Mark jährlich bezieht.

Im Durchschnitt ist die Wellenlänge der Röntgenstrahlen 3000 mal kleiner als die der kürzesten violetten Lichtschwingungen.

Von allen Strafurteilen erfolgte im Jahre 1911 allein der 6. Teil wegen gefährlicher Körperverletzung.

Handel und Gewerbe.

Diskonto-Gesellschaft in Berlin und A. Schaaffhausenscher Bankverein in Köln. Im Anschluß an die Gerüchte, die in den letzten Tagen über eine Annäherung dieser beiden Banken in Umlauf waren, erfährt die „Köln. Ztg.", daß eine Angliederung des A. Schaaffhausenschen Bankvereins an die Diskonto-Gesellschaft geplant ist. Diese Angliederung dürfte in der Weise erfolgen, daß zwar der A. Schaaffhausensche Bankverein als selbständiges Unternehmen mit dem Sitz in Köln mit einem Kapital von 100 Millionen Mark und 10 Millionen Mark offener Rücklagen erhalten bleibt, daß aber im übrigen sein Verhältnis zur Diskonto-Gesellschaft ungefähr in derselben Weise geregelt wird, wie dies zwischen der Norddeutschen Bank und der Diskonto-Gesellschaft geschehen ist. Die Diskonto-Gesellschaft wird im Zusammenhang mit diesem Vorgang eine Erhöhung ihres Kommanditkapitals um 75 auf 300 Millionen Mark vornehmen. Die Aktionäre des A. Schaaffhausenschen Bankvereins erhalten für je 2000 Mark ihrer Aktien 1200 Mark neue Kommanditanteile mit Gewinnberechtigung ab 1. Januar 1915, während gleichzeitig der Dividendenschein des A. Schaaffhausenschen Bankvereins für das Geschäftsjahr 1914 bei dem Umtausch mit 4 Prozent in bar eingelöst wird. Zum Umtausch der Aktien des Bankvereins gegen Kommandit-Anteile in dem angegebenen Verhältnis von 5 : 3 wären an sich 87 Millionen Mark neuer Kommanditanteile erforderlich. Wenn die Diskonto-Gesellschaft gleichwohl nur 75 Millionen Mark neuer Kommanditanteile ausgibt, so ist ihr das dadurch möglich, daß sie sich vorweg bereits 20 Millionen Mark Schaaffhausen-Aktien gesichert hat. Zum Umtausch der restlichen 125 Millionen Mark sind daher nur 75 Millionen Mark neuer Kommanditanteile erforderlich.

Das genannte Blatt teilt weiter mit, daß die Diskonto-Gesellschaft das Berliner Geschäft des Schaaffhausenschen Bankvereins vollkommen übernimmt, so daß der Schaaffhausensche Bankverein in Berlin aufhört zu bestehen. In Köln wird dagegen, wie mitgeteilt, der Schaaffhausensche Bankverein mit 100 Millionen Kapital und 10 Millionen offenen Rücklagen erhalten bleiben.

* **Verschmelzung im Versicherungsgewerbe.** Zwischen der Vaterländischen Feuerversicherungsgesellschaft in Elberfeld und der „Rhenania", Versicherungsgesellschaft in Köln, ist ein Verschmelzungsvertrag zustande gekommen, wonach die Vaterländische das Kapital um 2 Millionen Mark erhöht, während die Aktionäre der „Rhenania" für jede Aktie eine neue Aktie der Vaterländischen von 1000 Mark erhalten, sowie eine Barzahlung von 120 Mark auf die Aktie. Die neue Gesellschaft soll zeichnen: Vaterländische und Rhenania, Vereinigte Versicherungsgesellschaften, A.-G., mit dem Sitze in Elberfeld.

Berlin, 27. April. Tendenzbericht. Die bereits am Samstag eingetretene Erholung konnte sich auch heute weiter fortsetzen, da die offiziellen Berichte über den Gesundheitszustand des Kaisers befriedigend lauteten und auch aus Wien heute höhere Notierungen vorlagen. Ferner war die Auffassung bezüglich Mexikos eine bessere. Von einer besonderen allgemeinen Festigkeit des Marktes kann aber trotzdem nicht gesprochen werden. Die Stimmung war vielmehr auf manchen Marktgebieten trotz der Kurssteigerungen gedrückt. Lebhafter Verkehr entwickelte sich in den Aktien der Kanadabahn. Hier trat London vorwiegend als Käuferin auf. Der Kurs konnte anfangs um 2⅛ Prozent anziehen, steigerte sich aber dann auf 19 Prozent. Von Bankaktien lagen Schaaffhausen fest. Der Kurs hatte eine Besserung von 2⅛ Prozent zu verzeichnen. Außerdem sind die Aktien der Deutschen Bank als fest zu erwähnen. Petersburger Internationale waren ebenfalls gebessert. Gegen Schluß der zweiten Stunde war die Tendenz ziemlich fest. Privatdiskont 2⅜ Prozent.

Letzte Telegramme.

Aus dem Reich der Lüfte.

Paris, 27. April. Die Insassen des gestern bei Issondun gelandeten deutschen Freiballons Freiburg, Führer Dr. Momm und die Mitfahrer Sommer, Schneider und Schönitzer wurden nach dem Verhör durch die Zivil- und Militärbehörden heute nachmittag freigelassen.

Rom, 27. April. Nach einer Meldung des Giornale d'Italiano aus Bracciano hat das Militärluftschiff M. 3 heute eine Höhe von 1000 Meter und eine Stundengeschwindigkeit von 84 Kilometer erreicht und damit, wie das Blatt mitteilt, eine bisher von Luftschiffen dieses Typs nicht erreichte Schnelligkeit erzielt.

Verhaftung von Betrügern.

Paris, 27. April. Unter der Beschuldigung, mehrere Erfinder beim Verkauf ihrer Patente betrogen zu haben, wurden hier Elise Klostermann aus Gelsenkirchen, Wilhelm zur Strassen-Kiel, Albert Hetkel aus Mülhausen, wohnhaft in Köln und Alfons Drecht aus Harlem verhaftet.

Die Meuterei in China.

Tzitikar, 27. April. Der älteste General der hiesigen Garnison Heiulanchon hat durch Anschläge bekanntgegeben, daß der Militärgouverneur Chutsinlan seines Amtes enthoben sei und er dessen Amt übernommen habe. Heiulanchon benachrichtigte amtlich das russische und japanische Konsulat über die zum Schutze der Ausländer getroffenen Maßnahmen. Der Telegraph befindet sich in den Händen der Meuterer. Die Verbindung mit Peking ist nur durch die russischen Telegraphen möglich. Die Lage auf der Station Tzitikar ist beunruhigend. Man befürchtet einen Zusammenstoß zwischen der meuternden Brigade mit Heiullanchou an der Spitze und den Polizeitruppen unter dem Oberbefehl des Generals Yinchun, der auf die Seite des abgesetzten Gouverneurs neigt. Viele Bewohner verlassen die Stadt.

Von dem Grubenstreik in Colorado.

Washington, 27. April. John D. Rockefeller sen. hat das Ersuchen des Präsidenten Wilson, in dem Grubenstreik in Colorado eine Verständigung herbeizuführen, dahin beantwortet, daß er seinen Sohn John D. Rockefeller, der seine Interessen vertritt, bitten werde, mit dem Vorsitzenden der Repräsentantenhauskommission für Bergwerke, Foster zusammenzuwirken. Foster begab sich daraufhin auf Wunsch Wilsons nach Newyork, wo er bereits eine Besprechung mit John Rockefeller jun. hatte.

Newyork, 27. April. John Rockefeller jun. hat es abgelehnt, die Streitigkeiten mit den Bergleuten einem Schiedsgericht zu unterwerfen.

Amtlich festgestellte Kurse der Essener Börse

vom 27. April 1914,

(mitgeteilt vom **Dortmunder Bank-Verein.**)

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot	Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot
Steinkohle			**Braunkohle**		
Adler	4000	4200	Bruchd. Nietleb. Bergbauver.	1375	—
Alte Haase	1225	1350	Germania		
Blankenburg	1600	1800			
Caroline	2700	2850			
Carolus Magnus	5775	6200	**Kali**		
ver. Constantin d. G.	—	53500	Alexandershall	10300	10400
Dorstfeld	10000	10500	Belenrode	3800	4050
Ewald	48000	48000	Burbach	10250	10550
Freie Vogel & Unverhofft			Carlsfund	5200	5400
Friedrich d. Gr.	—	27000	Glückauf Sondershausen	18800	19300
Fröhliche Morgensonne	—	10200	Hansa Silberberg	5550	5650
Gottessegen	—	2900	Hohenfels	7350	7550
Graf Bismarck	—	62000	Hohenzollern	3850	3900
Graf Schwerin	12700	13100	Johannashall	7350	7375
Heinrich	5250	5600	Kaiseroda	13150	13350
Helene u. Amalie	19200	19650	Neu-Staßfurt	—	5200
Johann Deimelsberg	6650	6800	Siegfried I	—	—
König Ludwig	29500	31200	Waldeck	9225	9525
Langendrahm	15900	16300	Wilhelmshall	19750	20200
Lothringen	27800	—	Wintershall		
Mont-Cenis	16700	17250			
Rudolf	450	525			
ver. Schürbank & Charlottenburg	2150	2250			
Trappe					
Unser Fritz	14400	15500			
Viktoria	400	575			

Tendenz:

Der Kohlenmarkt bewegte sich in ruhigen Bahnen. Besser gefragt waren Hermann-Kohle, dagegen lagen Helene u. Amalie und Unser Fritz mehr im Angebot. Auf dem Kalimarkte war auf der ganzen Linie eine Abschwächung zu konstatieren. Eine Ausnahme machten Burbach, die bis zu Mark 10 350.— bezahlt wurden. In der Versteigerung gingen um: Mark 5000.—, Hallesche Kali bei 55dreiviertel Prozent, Mark 5000.—, Adler-Kali bei 42 Prozent, 1 Salzmünde bei Mark 5550.—, Mk. 2000.—, Heldburg bei 35dreiviertel Prozent. Der Erzmarkt lag still ohne jede Anregung.

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen (ohne Börsennotiz) kulantest und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen. Erstklassige, festverzinsliche industrielle Bergwerks- und Hüttenobligationen stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Pariser Kinema.

Albert Bassermann, einen der bedeutendsten Schauspieler Deutschlands in der Gegenwart, kann man von heute Abend in der tiefergreifenden Komödie, „Der König" genießen, dessen alleiniges Aufführungsrecht für Dortmund das Pariser Kinema, Westenhellweg erworben hat. Von den anderen sehenswerten Films ist hervorzuheben als zweiter Schlager das Detektiv-Drama „Die schwarzen Masken". Die Besucher werden voll auf ihre Kosten kommen.

Vergnügungspark Fredenbaum.

Im Frühlingszauber vom Festkleid der Natur umgeben, bietet der Park mit seinen einzig dastehenden Anlagen eine angenehme Erholungsstätte. Genußreiche Stunden sind es, unter den schattigen herrlich duftenden Bäumen den süßen Tönen der Musik zu lauschen. Täglich finden in den Anlagen große Konzerte statt, die durch Extra-Veranstaltungen unterbrochen eine gern gesehene Unterhaltung bieten. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß täglich abends neun und neuneinhalb Uhr in allen Unternehmungen große Abendvorstellungen und Unterhaltungen stattfinden. — Eintritt an Wochentagen Person 10 Pfg. Familienkarten frei!

Elite-Cafe Löwenhof.

Der heutige Abend im Elite-Cafe Löwenhof ist ein Ehrenabend für den trefflichen Orchesterdirigenten Kapellmeister Stefan Monninger. Daß für diesen Abend die Auswahl der Musikstücke mit besonderer Sorgfalt getroffen worden ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Die Kapelle ist auf 16 Mann verstärkt worden. Am 1. Mai wird Stefan Monninger durch den Musikdirektor Clemens Spindler abgelöst, der mit einem anerkannt in erster Reihe marschierenden Solisten-Ensemble Einzug hält.

Butter wieder billiger! 8441

Molkereibutter mit Salz Mk. 1.20

dito allerfeinste ungesalzen Mk. 1.30

dito allerfeinste Paketware Mk. 1.35

„Zum Buttermarkt"

Unter den Wandelhallen.

Hansastr. 61a.

Wir suchen noch erstklassige

Rock-Schneider

...sofortigen Eintritt. 8442

...rkt 1a. **Wüster & Comp.,** Nordsternhaus.

Brandau & Co.

Dortmund, Hauptgeschäft Kaiserstraße 6

Filialen: Brückstr. 2, Ardeystr. 38 u. 103, Schützenstr. 70.

Modernes, grösstes und leistungsfähigstes Spezialgeschäft für

Delikatessen - Konserven - Wild - Geflügel

Kolonialwaren

Weingrosshandlung. Versandgeschäft.

Jede Bestellung, auch die kleinste, wird durch Automobil schnellstens frei Haus geliefert.

Telefon 3501 u. 3511. Telefon 3501 u. 3511.

Tüchtige 3243

Hand- und Maschinen-Former

für dauernde Beschäftigung ges. **Babcockwerke Oberhausen, Rheinl.**

Suche für meinen kinderlosen Haushalt für bald zuverlässiges fleißiges 3990

Mädchen

für alle Hausarbeit. Gelegenheit zur Erlernung der Küche. Frau Wilhelm **Krupp, Viersen Rhld.,** Königsallee 21.

Ein erfahrenes 3766

Küchenmädchen

mit guten Zeugnissen gesucht, ebenso ein jüngeres

Zweitmädchen.

von Dewitz, Prokurist der Firma **Krupp, Bredeney, bei Essen,** Essenerstraße 16.

Techniker

für Optik und Mechanik als

Konstrukteur

für Kinematographen- u. Projektionsapparate gesucht. Off. mit Lebenslauf, Photographie, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an **Gebr. Bing, A.-G.** Fabrikbetrieb **Nürnberg.**

Bei einem größeren Hammerwerk ist die Stelle eines

Hammerschmiedes

für einen 60 Centner-Hammer zu besetzen. Hammerschmiede, bezw. 1. Hammergehilfe, welche sich eine Lebensstellung verschaffen wollen, wollen sich unter Angabe der bisherigen Tätigkeit melden unter K. K 4144 an **Rudolf Mosse, Köln.** 8629

Für einzelne Dame, die ein Haus in Godesberg am Rhein bewohnt, wird ein ganz zuverlässiges evangelisches

Alleinmädchen

das absolut selbständig Kochen kann, für 20. Mai gesucht. Nur Mädchen aus guter Familie und mit guten Zeugnissen wollen sich melden, und wenn möglich auch Photographie einsenden. **Frl. H. Krohn,** 3444 **Heidelberg,** Bergstraße 70, p

Suche der sofort ein älteres tüchtiges, sauberes 3798

Mädchen

welches perfekt die bürgerliche Küche versteht. Frau Ferdinand **Heinrich, Oberhausen Rhld.,** Friedrich Carlstraße 41.

Brüssel.

Gesucht für sofort tüchtiges, zuverlässiges, ordentliches

Mädchen

das in Hausarbeit erfahren und geschickt im Kochen ist, für deutsche Familie in Brüssel. Haus- und Kindermädchen vorhanden. Offerten mit Zeugnissen an Frau **Willy Wegener, Brüssel** in Belgien, 25 Avenue Palmerston

Elegant möbl.

Wohn- und Schlafzimmer

sofort oder zum 1. Mai zu vermieten. 2405

Näheres Heiligerweg 7 part.

3 Zimmer,

elektr. Licht zum 1. Juli zu vm. Blumenstraße 25.

1. Etage,

4 Zimmer, elektr. Licht, Gas Juli zu vm. Ackerstraße 7.

Mädchen

mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.

Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.

Städt. Stellen-Vermittl Wißstraße 19.

2. Etage

versetzungsh. p. 1. Juni od. 1. Juli 4 **Zim.-Wohnung** nebst Veranda zu vermieten. Näheres Ackerstraße 20, part.

2. Etage,

4 Zimmer, Küche u. Mansarde zum 1. Juli zu verm. 675 Mk. Saarbrückerstraße 22. part.

Unverh. Beamter sucht 2 schön unmöbl.

Zimmer

oder abgeschl. kleine Etage. Off. unt. **A. Z. 12** hauptpostlagernd

Wohnung

von 3 Zimmern per 1. Mai zu verm. Westerbleichstraße 57.

Abgeschlossene 1. Etage,

4 Zimmer, Veranda, elektr. Licht zum 1. Juli zu vermieten. Barmerstraße 13.

800 Jacken-Kleider

nur moderne frische Ware, teils Atelier- und Schneider-Arbeit, die wir auf unserer letzten Einkaufsreise staunend billig erworben haben, gelangen von heute ab zu nachstehend

ganz enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Unser heutiges Angebot
übertrifft in seine
Preiswürdigkei
alle bisher von
uns gemachten Extra-Angebo

Sämtliche Jackenkleider sind auf Seide gearbeitet.

Posten 1
Jacken-Kleider
blau Kammgarn, farbige Unistoffe, sowie schwarz weiss kariert, sonstiger Preis bis 25.00 Mark.
13.75

Posten 2
Jacken-Kleider
blau Cotele, Ia. Kammgarn, sowie aparte einfarbige und gemusterte Stoffe, sonstiger Preis bis 35.00 Mk.
18.00

Posten 3
Jacken-Kleider
prima blau Cotele, farbige Tuch und Kammgarnstoffe, sonstiger Preis bis 48.00 Mk.
24.00

Posten 4
Jacken-Kleider
prima blau Garbardine, Cotele und Diagonal, nur elegante Schneiderarbeit, sonstiger Preis bis 65.00 M.
38.00

Posten 5
Jacken-Kleide
Moire, Eolienne, Dam sée und aparte Unisto teils feinste Atelier- beit, sonstiger Preis 85.00 Mk.
48.00

Wir machen auf die Ausstellung dieser Kleider im Schaufenster aufmerksa

Meyer & Günther Dortmund

Steinplatz.
Fernruf 3255.

Statt Karten!

Käthe Wolff
Ernst Speyer
Verlobte.

Dortmund Heiligerweg 11. — 26. April — Soest. 3439

Olympia-
Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 1850

Nur noch 3 Aufführungen.
„Wenn Männer schwindeln...!"
1. bis 12. Mai:
Gastspiel Mia Werber „Wie einst im Mai".

Elite-Café
„Löwenhof"

Heute, Dienstag, 28. April:
Ehren-Abend
für Herrn Kapellmeister
Stefan Monninger
den **vorzüglichen Wiener Dirigenten.**

Elite-Programm
des auf **16 Künstler** verstärkten Orchesters.
Ab Freitag, den 1. Mai cr.:
Der allbeliebte Kapellmeister, Musikdirektor
Clemens Spindler
mit seinem anerkannt besten deutschen
Solisten-Ensemble.

Persil
für
Wollwäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Stadttheater
Dortmund.
Dienstag, den 28. April 1914.
7½—10½ Uhr.
Schauspielpreise. B 59
Neu einstudiert!
Zum 2. Male!
Der Wildschütz.
Mittwoch, den 29. April 1914
8—11 Uhr. Einheitspreis.
Wilhelm Tell.
Ueber sämtl. Eintrittskarten ist bereits verfügt.

Freunde evangelischer Freiheit.
Mittwoch, 29. April,
8½ Uhr,
im evangelischen Bürgerhause oben: 3437
Monats-Versammlung.



Jeder Herr,
welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat
kein Risiko,
da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue Adresse:
Kaufhaus für Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg. im Hause der Stehbierhalle Wildberg

---

Sofas u. Matratzen
werden billig u. gut aufgepolstert sowie neue angefertigt.
A. Meering, Schützenstr. 80.

Metallbetten an Private Katalog frei.
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik,**
Suhl in Th 3330

---

26 jähr. Fräulein Schönheit
100.000 Mk. Vermögen
w. rasche Heirat, auch nach Ausland, od. Kolonien. Herren a. ohne Vermögen) w. s. sofort melden. „Fides". Berlin 18

Vergnügungspark Fredenbaum
Heute:
Grosse Doppel-Konzerte.
Neueste Weltstadt-Attraktionen.
Abends 9 Uhr:
Grosse Abend-Vorstellungen
Eintritt Person 10 Pf., Familienkarten frei.

ROSE & Co.
DORTMUND

Möbelfabrik und Werkstätten
für den gesamten Innenbau

❖

Ausstellung vollständiger
Wohnungs-Einrichtungen
von außerordentlicher künstlerischer Eigenart
und vorbildlicher Ausführung; dabei preiswert
Compl. Brautausstattungen von Mk. 2000.— an

❖

Teppiche + Gardinen + Dekorationen

❖

Auch Nichtkäufern gestatten wir gerne
die Besichtigung der neueingerichteten Musterzimmer in der
I., II., III. und IV. Etage unseres Hauses

Franz Reinelt
Klaviermacher
ältestes und bedeutendstes Fachgeschäft.
Pianos Flügel Harmoniums
in grosser Auswahl und zu allen Preisen auf Lager.
Vollste Garantie Rabatt bei Baar-Zahlungen. Ratenzahlung nach Vereinbarung. Franko Lieferung.
Dortmund, Balkenstrasse 14—16 am Markt.
Anfragen bei Beabsichtigung von Kauf erbeten.

Damen-Uhren
und **Uhrketten**
sehr billig.
Dortmund
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 36—38
beim Bezirkskommando
A. Eick & Comp.

Verein
Frauenbildung-Frauenerwe
Veranstaltung zum Besten eines Fra klubhauses für erwerbstätige Fra
im
Casino
Sonnabend, den 2. Mai, nachm. 3
Mitwirkende
Frl. Marie Eschment, Konzertsängerin,
Frau Clara Wlunecken, Konzertsängerin,
Frau A. Wiskott, Dortmund,
Frau Elly Heisig, Dortmund,
Herr J. Knümann, Pianist, Lehrer der bildungsklasse am Westf. Musik-Sem Dortmund.
Eintritt zum Tee (5 Uhr) und Konzert
Von 6 Uhr an zum Konzert .....
Es findet ein Verkauf von **Handarbeiten kunstgewerblichen Gegenständen**

Dortmunder Haus- und Grundbesitzer-Ve
Mittwoch, den 29. April im Reinoldu
General-Versammlung.
Vorstandswahl. Besprechung wichtiger Tage
Der Vors

Verlobungsring
in mehreren Qualitäten und Formen
Verkauf nach Gewicht
zu sehr billigen Preisen.
Gravieren der Namen sofort und gr
A. Eick & Comp.
Nicolaistr. 5 DORTMUND Balkenstr. 3
2913 beim Bezirkskommando.





Ausser einer großen Auswahl sch wie leichter französischer und belg
Arbeits-, sowie Luxus Geschäftswagen-Pfe
stehen noch 19 von der Zeche H Huckarde, übernommene
Gruben-Pferd
zum Verkauf.
S. Rosenberg, Pferdehandl Dorstfeld.
Telephon Nr. 340. Amt Dortmund

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 6seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. im Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.

Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 98. | Dortmund, Dienstag, den 28. April 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

w. Berlin, 27. April.

Am Ministertische v. Trott zu Solz.
Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr.

Zweite Lesung des Kultusetats.

Zunächst wird der Antrag Schiffer (nat.-lib.) betreffend religiöse Erziehung der Kinder aus Mischehen der Unterrichtskommission zur schriftlichen Berichterstattung überwiesen.

Die Beratung beginnt mit einer allgemeinen Besprechung beim Titel „Ministergehalt". Hier stehen mit zur Debatte der Antrag Dr. Porsch (Ztr.) und v. Heydebrand (kons.) auf Aufhebung der Beschränkung in der Ausübung der Krankenpflege durch Mitglieder katholischer Orden und der weitere Antrag Dr. Porsch (Ztr.), den nicht mit Korporationsrechten versehenen katholischen Ordensniederlassungen die Erlangung der Rechtsfähigkeit zu ermöglichen.

Abg. Heckenroth (kons.) berichtet über die Verhandlungen in der Kommission.

Abg. Dittrich (Ztr.): Wir treten nach wie vor für die Freiheit der religiösen Uebung, für freien religiösen Unterricht und Gottesdienst ein. Leider ist die Freiheit unserer Kirche in mancher Hinsicht beschränkt. Ich denke besonders an die Bundesratsverordnung über den Jesuitenorden. In manchen maßgebenden Kreisen, auch innerhalb der Staatsbehörden, wird die Unhaltbarkeit dieser Zustände anerkannt. Nicht nur dieser Beschluß des Bundesrats, sondern das ganze Jesuitengesetz muß fallen. (Sehr wahr!) Auch andere Orden unterliegen noch Beschränkungen. Deshalb bitte ich um Annahme unseres Antrages Porsch auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes, durch welchen die besonderen Beschränkungen und Belastungen, welche die Krankenpflege und die sonstigen Leistungen werktätiger Nächstenliebe seitens katholischer Orden unterworfen sind, aufgehoben werden. In einem weiteren Antrag Porsch ersuchen wir die Staatsregierung, Maßregeln zu ergreifen, wodurch auch den nicht mit Korporationsrechten versehenen katholischen Ordensniederlassungen die Erlangung der Rechtsfähigkeit ermöglicht werde. Die Kirchenaustrittsbewegung hat auch in katholischen Kreisen einen erschreckenden Umfang angenommen. Wir müssen daher Kräfte schaffen, die dem Verein „konfessionslos" entgegentreten. (Beifall im Zentrum.)

Kultusminister v. Trott zu Solz: Anträge wie die vorliegenden sind bereits von der Regierung abgelehnt worden. Ich sehe nicht ein, wie die Verhältnisse, die aber für die Regierung maßgebend gewesen sind, sich geändert haben sollen. (Lachen im Zentrum.) Mein Amtsvorgänger hat damals darauf hingewiesen, daß die Regierung den Wünschen der katholischen Orden, namentlich denen, die sich der Krankenpflege widmen, in weitestem Maße entgegenkomme. In diesem Sinne ist auch weiterhin in vollem Maße verfahren worden. Sie verlangen in dem Antrage, daß die Krankenpflegeorden so gestellt werden wie die anderen Vereinigungen, die sich der Krankenpflege widmen. Die katholischen Orden lassen sich aber nicht ohne weiteres mit anderen Vereinigungen vergleichen. (Sehr richtig bei den Nationalliberalen, Widerspruch im Zentrum.) Dann erst könnte man mit Recht über Mangel an Parität klagen, wenn eine beschränkte Bestimmung dafür bestände, daß die Katholiken sich ebenso zu Vereinen zusammenschließen, um sich der Krankenpflege zu widmen, wie die andern Staatsbürger. Eine solche Bestimmung besteht selbstverständlich nicht. Nun wird gewöhnlich hingewiesen auf die evangelischen Diakonissen. Diese würden ganz anders behandelt als die Katholiken. Ja, auch die Diakonissen lassen sich nicht ohne weiteres mit den katholischen Orden vergleichen. Die Diakonissenanstalten stehen in einem ganz andern, viel losern Verhältnis zur evangelischen Kirche wie die katholischen Orden zur katholischen Kirche es tun, und tun wollen. Es kommt hinzu, was nicht übersehen werden darf, daß die evangelische Kirche in einem ganz andern Verhältnis zum preußischen Staat steht als die katholische Kirche. (Sehr richtig! links.) Die evangelische Kirche und den preußischen Staat krönt dieselbe Spitze, die Mitglieder der kirchenregimentlichen Behörde werden vom König unter Mitwirkung des Staates ernannt. Alles das fällt bei der katholischen Kirche weg. So ist denn auch das Verhältnis des Staates zur katholischen Kirche weniger fest geregelt als dasjenige des Staates zur evangelischen Kirche, weil die Beziehungen ganz festliegen. Unter den Rechten aber, die der Staat der katholischen Kirche gegenüber für sich in Anspruch nimmt und nehmen muß, befindet sich auch das Hoheitsrecht den katholischen Orden gegenüber. Sie finden denselben Anspruch der Staatshoheit den katholischen Orden gegenüber auch in andern Staaten, vornehmlich auch in katholischen Staaten. In der Praxis wird den Orden, die nur der Krankenpflege dienen, entgegengekommen. An der grundsätzlichen Stellung des Staates gegenüber der katholischen Kirche darf aber nicht gerüttelt werden. Die Anträge auf Ordensniederlassungen werden von uns wohlwollend geprüft werden. Bezüglich der Rechtsfähigkeit der katholischen Ordensniederlassungen sind wir in Erörterungen eingetreten, die aber noch nicht abgeschlossen worden sind. (Beifall.)

Abg. Dr. v. Campe (nat.-lib.): Ueber die Frage der Festlegung des Osterfestes wären wir schon längst zu einer Einigung gekommen, wenn wir nicht auch mit Rom zu verhandeln hätten. Wir sind einig in der Wertschätzung der charitativen Tätigkeit der Orden, sind aber auch einig in der Ansicht des Ministers über die Stellung des Staates zur Kirche. Der Antrag Porsch bedeutet ein Rütteln an dem Frieden, der in den 80er Jahren geschlossen wurde. Indem er Ungleiche gleichsetzen will, enthält er eine absolut unparitätische Forderung. Die strittigen Punkte zwischen dem Staat und der katholischen Kirche sind in viel höherem Maße gegeben wie bei der evangelischen Kirche. Dieser historisch gewordene Zustand ist nicht aus der Welt zu schaffen durch ewige Rufe nach Parität. Nicht Gleichheit ist zu erstreben, sondern jeder Kirche muß das Ihre gegeben werden. Was den zweiten Antrag Porsch betrifft, so sollte der Staat keinen Orden zulassen, dem er die Rechtsfähigkeit nicht geben kann. Wir erwarten, daß die Regierung im Bundesrat dahin wirkt, daß der § 1 des Jesuitengesetzes nicht aufgehoben wird. Damit wird er die große Mehrheit des Hauses hinter sich haben. In der Angelegenheit der Fälschung des Kaiserbriefes ist ein geradezu frevelhaftes Spiel mit der Person des Kaisers getrieben worden. Die Unterstellung, daß der Kaiser die Katholiken hasse u. sie ausrotten wolle, ist unerhört. Die katholische Presse hatte dazu allen Anlaß, zu schweigen und sich so mitschuldig machen dürfen. (Beifall bei den Nationalliberalen, Zischen im Zentrum.)

Abg. Biereck (freikons.): Einen großen Teil der Schuld an der immer weiteren Verbreitung der Kirchenaustrittsbewegung trägt die Gleichgültigkeit unter den gebildeten Kreisen. Wir müssen eine Vertiefung des Religionsunterrichtes anstreben. Der Aufhebung der Beschränkung in der Krankenpflege der katholischen Orden stehen wir wohlwollend gegenüber. Eine Schranke muß aber bestehen bleiben, die Staatshoheit. Bezüglich des zweiten Antrages Porsch möchte ich der Regierung nahelegen, in Zukunft schon bei der Erteilung der Erlaubnis zur Niederlassung zu prüfen, ob die Rechtsfähigkeit erteilt werden kann. Im übrigen beantrage ich, beide Anträge einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Eickhoff (fortschr. Vp.): Wir würden in der Aufhebung des Jesuitengesetzes eine Gefährdung des konfessionellen Friedens nicht erblicken. Ich hoffe, daß das Zentrum in diesem Hause klipp und klar aussprechen wird, daß es die Veröffentlichung des Kaiserbriefes ebenso verurteilt wie die übrigen Parteien. Beim Religionsunterricht dürfen die Fortschritte der Wissenschaft den Schülern nicht vorenthalten werden. Die Festlegung des Osterfestes ist ein dringendes Bedürfnis für die ganze Kulturwelt. Wünschenswert ist eine Reform des gesamten Unterrichtswesens. Insbesondere muß ein organischer Zusammenhang zwischen den Hochschulen und höheren Schulen und Volksschulen hergestellt werden. Das akademische Studium muß immer mehr seminarisiert werden. Wir halten an unserer alten Forderung auf Schaffung eines Unterrichtsministeriums fest, an dessen Spitze ein Fachmann stehen muß. Ferner fordern wir, daß die Kreisschulinspektoren aus den Reihen der Volksschullehrer genommen werden. (Beifall links.)

Abg. Freiherr Schenk zu Schweinsberg (kons.): Wir haben zu der Unterrichtsverwaltung das Vertrauen, daß sie für eine ruhige und sachliche Entwickelung des Unterrichtswesens Sorge trägt. Der Religionsunterricht darf nicht übertrieben wissenschaftlich gestaltet werden, weil er sonst kein einheitlicher sein würde. Soweit die Krankenpflege in Betracht kommt, halten wir eine Beschränkung der Ordenskongregationen nicht für gerechtfertigt. Der Kultusminister bitten wir, die Schwesterntracht mehr als bisher vor unbefugtem Gebrauch zu schützen.

Abg. Szczynski (Pole): An die Spitze der interkonfessionellen Erziehungsanstalten sollten auch katholische Geistliche und Schwestern gestellt werden. Ein Beweis preußischer Rücksichtslosigkeit ist es, daß noch immer die polnische Sprache in den Schulen verboten ist. Die Ausschreitungen in der katholischen Kirche in Moabit wären nicht vorgekommen, wenn nicht die Regierung in die Vorbereitung der Kinder zur Kommunion in ihrer Muttersprache eingegriffen hätte.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Gegen die Darstellung der skandalösen Vorgänge in Moabit durch den Vorredner muß ich energisch Protest einlegen. Die Polen haben sich nicht gescheut, ihre politische Agitation in die geheiligten Räume der Kirche hineinzutragen. Die Geistlichen waren veranlaßt, die Polizei zu Hilfe zu rufen und das nenne Sie (zu den Polen) dann ein Eingreifen der Regierung. Der Regierung ist es nicht eingefallen, sich in innere Einrichtungen der katholischen Kirche einzumischen und besonders darin, wie diese ihren Kommunionunterricht erteilen will. Wenn Sie (zu den Polen) Ihrer Sache dienen wollen, dann müssen Sie in anderer Weise vorgehen. (Beifall.)

Abg. Ströbel (Soz.): Was die Kirchenaustrittsbewegung betrifft, so stimmen wir auch dem Abg. Biereck durchaus zu, daß dabei die Gleichgültigkeit der besitzenden Klassen in religiösen Dingen eine große Rolle spielt. Diese sind in religiösen Fragen sehr indifferent, verlangen aber, daß das Volk religiös sei, damit sie es um so sicherer beherrschen können. Man entrüstet sich über die Veröffentlichung des Kaiserbriefes. Warum veröffentlicht man nicht den wirklichen Wortlaut, anstatt allerlei Beschuldigungen zu erheben? Wenn das Zentrum so energisch für Aufhebung des Jesuitengesetzes eintritt, so sollte es überhaupt gegen jedes Ausnahmegesetz sein. Wir billigen es, wenn der Religionsunterricht privatim erteilt wird, wehren uns aber ganz entschieden gegen einen zwangsweisen Religionsunterricht und fordern Trennung von Kirche und Staat. Wir verlangen eine vollständige Umgestaltung unserer Schulverhältnisse und vor allem die Schaffung der Einheitsschule.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt. — Schluß ½6 Uhr.

Aus dem Jahresbericht der Dortmunder Handelskammer.

Brauindustrie.

Schon im vorigen Bericht war angedeutet worden, daß die Brauereien für das Jahr 1913 mit außergewöhnlich hohen Preisen für Gerste und Malz zu rechnen haben würden. Leider ist diese Befürchtung auch eingetreten. Sie war begleitet von der Tatsache, daß die teuern Malze recht schlechte Ausbeuten erbrachten, wodurch die Brauereien doppelt betroffen wurden. Während nun im allgemeinen der Absatz der Brauereien im verflossenen Jahre gestiegen ist, so stand doch das Gewinnerträgnis eben infolge der beiden erwähnten Momente nicht im richtigen Verhältnis zu dem gesteigerten Absatz. Hatte man für 1913 mit normalen Hopfenpreisen und anormalen Malzpreisen rechnen müssen, so zeigte sich bei der gegen Ende des

---

Die Silhouette auf der Buchgewerbeausstellung.

Die Silhouetten-Ausstellung auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik zu Leipzig will in erster Linie die Entwicklung der Ausschneidekunst zeigen und sollte daher richtiger „Ausstellung psaligraphischer Arbeiten" genannt werden. Geschnittene und die getuschte Silhouette sind freilich nicht voneinander zu trennen, wurde doch gerade in der Blütezeit der Silhouette das getuschte Porträt sehr oft nach dem Silhouettenhohlschnitt schablonniert. Aus diesem Grund mußten auch Schablonenpapierarbeiten hinzugenommen werden, wobei man sich aber nicht auf die Silhouettenausschnitte beschränkte.



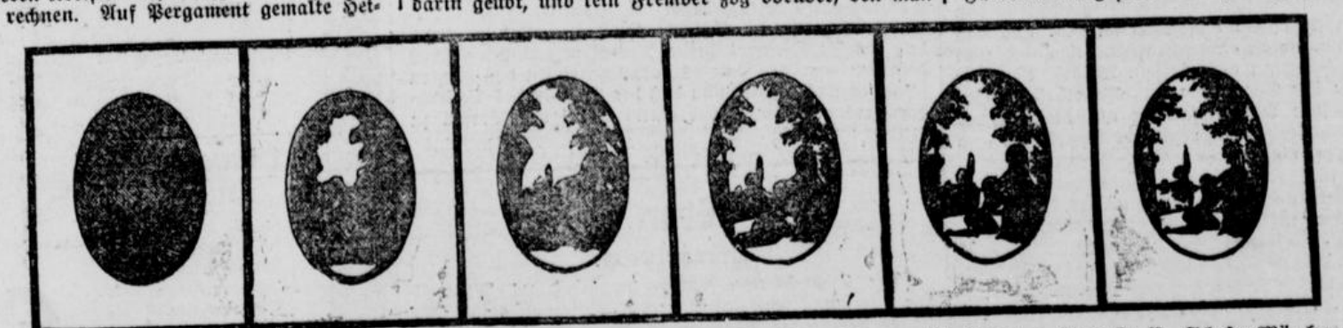
Schattenspielfi[gur] aus „Hermann Hesses Indienreise" von Otto Blümel.

Die Silhouette wird in ihrer verschiedenen Verwendungstechnik systematisch vorgeführt, als Kupferstich, Holzschnitt, Lithographie, Zeichnung usw. (s. die untenstehende Abbildung). Auch ihre Verwendung zur Reklame, als Plakat, auf Buchtiteln usw. wird an Beispielen gezeigt. Willkommen werden einige Schattenspielfiguren sein, um wenigstens dieses große Gebiet zu streifen; und zwar sind für die Ausstellung alte orientalische wie moderne einheimische zur Verfügung gestellt worden.

Der Hauptgegenstand der Silhouetten-Ausstellung ist aber das mit der Schere (mit dem Messer) ausgeschnittene Bild. Bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts läßt sich die Kunst zurückverfolgen. Die Figuren sind meist aus weißem Papier geschnitten und auf schwarzes geklebt. Auf besonderes Interesse dürfen die in weiteren Kreisen noch wenig bekannten Pergamentschnitte rechnen. Auf Pergament gemalte Hetzjagdbilder sind von reichem Rankenwerk nach Art der Spitzenmuster umrahmt und werden deshalb Spitzenbilder genannt. Das feine Rankenwerk ist wohl mit dem Messer ausgeschnitten worden. Sehr selten sind in dieser Technik profane Darstellungen. Den nahen Zusammenhang solcher Arbeiten mit der geschnittenen Silhouette zeigt in der Ausstellung ein aus einem Stück gefertigtes Blatte, dessen Rankenwerk wie ein Bildrahmen eine mehrfigurige geschnittene Darstellung einfaßt.

Die Porträtsilhouette kam erst im siebenten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts auf. Man hat lange gefaselt, mit ihr hätte die Silhouettierkunst — die damals diesen Namen erhielt — überhaupt erst ihren Anfang genommen. Daß das nicht richtig ist, mag auch die Ausstellung zeigen. Aber erst zu jener Zeit wird sie allgemein bekannt und gepflegt, sie wird modern. Es erschienen Schriften über die verschiedene Art der Herstellung einer Silhouette. Der Vorgang des Schattenzeichnens, ist auf manchen zeitgenössischen Radierungen zu sehen. Man nahm den Schattenriß an der Wand ab und verkleinerte das Bild mit dem Storchschnabel. Goethe berichtete: „Jedermann war darin geübt, und kein Fremder zog vorüber, den man nicht an die Wand geschrieben hätte; die Storchschnäbel durften nicht rasten". Der berufsmäßige Silhouettist hatte seinen Silhouettierstuhl, dessen Hauptzweck war, den Kopf festzuhalten. Auf der Buchgewerbeausstellung wird ein Silhouettierstuhl ausgestellt, in welchem Goethe von Höpfner silhouettiert worden ist, samt dieser Originalsilhouette. Auch eine getuschte Selbst-Silhouette von Lavater wird zu sehen sein, der durch seine „Physiognomischen Fragmente" (1775) das Interesse für das Profilbild besonders wachgehalten hat. — Manche, auch sonst wohlbekannte Künstler, haben sich in der Folgezeit der Ausschneidekunst angenommen; Philipp Otto Runge, Moritz v. Schwind, Moritz Retzsch, G. F. Ayrer u. a. werden mit Originalen vertreten sein. Unter den nur als Silhouettenschneidern bekannten nennen wir Luise Duttenhofer, Albert Edouard, Luise von Breitschwerdt, Paul Konewka, Karl Fröhlich.

Die letzte Stufe der Psaligraphie ist das farbige Scherenbild. Otto Böhler in Wien gab zuerst den schwarzen Figuren verschiedenfarbigen Hintergrund. Der schwarze Umriß verschwand aber mehr und mehr aus diesen Klebebildern, die z. T. von raffinierter Farbenwirkung sind. Vor zwei Jahren gab eine Ausstellung in Berlin einen erstmaligen Ueberblick über diese neue Gattung der Silhouettenkunst, die nun schon in manchen Kunstgewerbeschulen gepflegt wird.



Die Entstehung einer geschnittenen Silhouette. Für die Silhouettenausstellung auf der Bugra geschnitten von Frau J. B. Schäfer-München.



Holzschnitt Geschnittene Silhouette Lithographie Getuschte Silhouette Kupferstich

Es ist sehr dankenswert, daß sich einige Museen, sowie die Kunsthandlungen und zahlreiche private Sammler an der Silhouten-Ausstellung beteiligten, so daß der Besucher der Leipziger Buchgewerbeausstellung hier ein Material finden wird, das nicht nur interessant und wertvoll ist, sondern auch in einer solchen Zusammenstellung und Reichhaltigkeit nur selten gesehen wird.

Dr. Martin Knapp, München.

Silhouettenschneider auf der Buchgewerbeausstellung.

Die Silhouettierkunst wird auf der Buchgewerbeausstellung nicht nur in der Silhouetten-Ausstellung vertreten sein, sondern sie wird auch in ihrer Anwendung praktisch vorgeführt. An verschiedenen Stellen des Ausstellungsgeländes werden Silhouettierkabinetts errichtet, in denen Ausschneidekünstler vor den Augen des Besuchers ihre Kunst ausüben und Porträts, Landschaften, Genrebildchen usw. schneiden werden. Selbstverständlich will die Ausstellung, wie überall, auch hierbei nur Gutes bieten. Man hat sich deshalb von einer Reihe der bekanntesten Silhouettisten Proben vorlegen lassen und danach die besten ausgewählt, so daß nur solche Künstler auf der Ausstellung arbeiten werden, die wirklich Hervorragendes in der Silhouettierkunst zu leisten vermögen.

Jahres einsetzenden Einkaufsperiode für das Jahr 1914 ein umgekehrtes Bild. Die Preise für Gerste und Malz sind wieder etwas gefallen, dagegen ist der Preis für Hopfen gegen das Vorjahr gleich um 100 Prozent gestiegen.

Die im Bericht von 1912 ausgesprochene Erwartung, daß die Preußisch-Hessische Eisenbahnverwaltung den Dortmunder Brauereien für die Ausfuhr nach dem Auslande die gleichen Tarifermäßigungen einräumen möchten, wie sie die Bayrischen und Württembergischen Bahnen ihren einheimischen Brauereien zugestanden haben, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Die Eisenbahndirektion Essen hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß sie Tarifermäßigungen nur dann zugestehen könne, wenn ein wirtschaftliches Bedürfnis nachgewiesen wäre. Ein solcher Nachweis sei aber für die Dortmunder Brauereien wohl kaum zu erbringen. Diesem Bescheide sind die Dortmunder Brauereien durch erneute Eingaben an das zuständige Ministerium entgegengetreten, und sie hoffen, daß ihre Bitte jetzt Gehör findet. Sie sind nach wie vor der Meinung, daß die Preußischen Stagtsbahnen den einheimischen Brauereien dasselbe Entgegenkommen beweisen könnten wie die Bayrischen Staatsbahnen den Münchener Brauereien.

Auch die übrigen im vorjährigen Bericht erwähnten Anträge an die Eisenbahnverwaltung, Nahrungs- und Genußmittel, die dem Verderben leicht ausgesetzt sind, also auch Bier, in Zeiten besonderer Betriebsschwierigkeiten vorzugsweise zu behandeln, sind leider abgelehnt worden, obwohl ihre Berechtigung über allen Zweifel erhaben ist.

Im Laufe des verflossenen Jahres sind die Dortmunder Brauereien mit einer Anzahl von Verbänden, welche ebenfalls exportierende Brauereien umfassen, dahin einig geworden, an den Herrn Reichskanzler eine Eingabe zu richten, in welcher gebeten wird, daß den deutschen Brauereien grundsätzlich und allgemein eine Vergütung bei der Ausfuhr von Bier in Höhe des auf dem Biere lastenden Gerstenzolles gewährt werde. Diese schon seit vielen Jahren leider stets vergeblich vorgetragene Bitte wird hoffentlich endlich bei den Regierungsbehörden genügende Beachtung finden, damit die Brauereien im Veredelungsverkehr die berechtigten Zollrückvergütungen genau so erhalten wie die anderen Gewerbe (Branntweinbrennereien und Müllereien), welche sie schon seit Jahren genießen. Die Ausfuhr von Bier ins Ausland seitens der Dortmunder Brauereien, die vor langen Jahren schon einmal einen großen Umfang hatte, dann aber durch die Konkurrenz der ausländischen Brauereien fast ganz zurückgegangen ist, dürfte dann wieder zunehmen, weil eine Zollrückvergütung in Gemeinschaft mit einer Frachtermäßigung die Konkurrenz der Dortmunder Brauereien mit den ausländischen Brauereien wesentlich erleichtern würde.

Das Verlangen der Hypothekenbanken und Sparkassen an die Brauereien, bei Beleihungen von Wirtschaften für die ersten Hypotheken Bürgschaften zu übernehmen, greift immer mehr um sich. In der Regel wird behauptet, daß derartige Bürgschaften lediglich zur größeren Sicherheit der ersten Hypothek verlangt würden, daß aber die Höhe derselben durch die Bürgschaft nicht beeinflußt werde. Eine Eingabe, welche der Verband Dortmunder Bierbrauer an das zuständige Ministerium gerichtet hatte und in welcher gebeten wurde, die Königliche Regierung möge erwägen, ob ein Einschreiten nicht dahingehend möglich sei, daß es den Hypothekenbanken untersagt werde, bei Grundstücksbeleihungen sich neben der realen Sicherheit noch Bürgschaften auszubedingen, war von der Behörde dahin beantwortet worden, daß bei der Beaufsichtigung der Hypothekenbanken stets auf die vorschriftsmäßige Beschaffenheit der Deckungshypotheken gehalten werde, daß aber eine weitere Sicherung vorschriftsmäßiger Deckungsunterlagen — also Bürgschaften — mit den Bestimmungen des Hypothekengesetzes nicht in Widerspruch ständen. Daß nun aber tatsächlich, wenn auch nicht von Hypothekenbanken, so doch von Sparkassen, auf Grund von Bürgschaften größere erste Hypotheken gegeben werden, als satzungsgemäße Deckung vorhanden ist, beweist der folgende Fall:

Eine Sparkasse hatte einem Wirt eine erststellige Hypothek von 36 000 Mark gewährt. In der Annahme, daß die Sparkasse über ihre satzungsgemäße Beleihungsgrenze nicht hinausgegangen sei, hatte eine Brauerei ein größeres Darlehen als zweite Hypothek gegeben. Das betreffende Objekt kam zum Verkauf. Die Sparkasse kündigte von ihrer ersten Hypothek einen Teilbetrag von 6000 Mark mit der Begründung, in dem Objekt selbst erblicke sie keine statutarische Sicherheit in voller Höhe, und der Betrag von 6000 Mk. sei lediglich auf eine Bürgschaft hin gewährt worden, die aber von dem Bürgen jetzt gekündigt sei.

Durch diese heimliche Bürgschaftsübernahme — grundbuchlich war sie nicht eingetragen — war die Darlehnsgeberin der 2. Hypothek insofern geschädigt, als sie das Kapital in dem guten Glauben gegeben hatte, die Sparkasse sei über ihre statutarische Beleihungsgrenze nicht hinausgegangen. Man ersieht hieraus, daß tatsächlich in der Praxis Bürgschaften als Unterlagen für die Beleihung von Grundstücken, von Sparkassen als genügend angesehen werden, und daß die Behauptung, solche Bürgschaften seien lediglich als weitere Sicherung aufzufassen, Theorie ist. Die Aufsichtsorgane der Sparkassen und Hypothekenbanken sollten endlich ihre Aufmerksamkeit auf diese immer mehr um System werdende Praxis der Sparkassen und Hypothekenbanken richten.

Nach Mitteilung des Königl. Hauptzollamtes stellt sich der Malzverbrauch und die gezahlte Brausteuer im Geschäftsjahre 1913 gegenüber 1912 wie folgt:

	1913		1912	
Malzverbrauch:				
Stadtkreis Dortmund	34 838 753 2	kg	30 207 501,8	kg Malz
Landkreis Dortmund	718 618,7	„	666 680,6	„ „
Stadtkreis Hörde . .	1 173 500,0	„	949 180,0	„ „
Landkreis Hörde . .	1 075 360,0	„	978 650,0	„ „
Brausteuer:	**1913**		**1912**	
Stadtkreis Dortmund	9 776 008 65	Mark	5 744 237,15	Mark
Landkreis Dortmund	109 740,70	„	102 864 10	„
Stadtkreis Hörde . .	216 981 00	„	172 204,80	„
Landkreis Hörde . .	167 881,75	„	151 751 10	„

Verschiedenes.

dt. **König Friedrich Wilhelm III. und der Schneider.** König Friedrich Wilhelm III. liebte es, ganz allein durch die Straßen Berlins zu wandeln und sich mit den Bürgern zu unterhalten. So traf er einst einen jungen Mann, den er nach seinem Glauben fragte. Der König war sehr verdutzt, als jener vergnügt erwiderte: „Ich glaube das, was mein Schneider glaubt." — „Und was glaubt der?" — „Daß er einmal die zehn Taler bekommt, die ich ihm noch schulde." — Der König lachte herzlich über diesen guten Scherz und schenkte seinem Begleiter sogleich zehn Taler, um seinen Schneider zu bezahlen. Der junge Mann aber hatte viel bessere Verwendung für das Geld und ließ seinen Schneider nach wie vor weiter warten. Nach kurzer Zeit traf der König den jungen Mann wieder. Zwar suchte dieser schleunigst sich durch eine Nebenstraße zu „drücken", aber Friedrich Wilhelm hatte ihn schon längst erkannt und ließ ihn zurückholen. „Nun, junger Freund," fragte er, „habt Ihr Euren Schneider bezahlt?" — „Majestät," lautete die unerwartete Antwort, „ich konnte doch für zehn Taler meinen Glauben nicht wechseln."

** **Herzogin Pauline von Württemberg**, die Gattin des im Jahre 1910 verstorbenen Breslauer Arztes und Sanitätsrats Dr. Melchior Willim, ist, wie gemeldet, am Donnerstag im Alter von sechzig Jahren in Breslau gestorben. Trotz ihrer fürstlichen Abkunft war sie überzeugte Sozialistin. Sie wirkte in Breslau als stille Wohltäterin und war durch ihre auffällige Kleidung und ihre Kunstbegeisterung eine stadtbekannte Persönlichkeit. Die Prinzessin hatte vor ihrer Vermählung mit Dr. Willim Namen und Titel einer Herzogin von Württemberg abgelegt und durch Verleihung des Königs von Württemberg den Namen v. Kirbach erhalten. Sie war am 11. April 1854 in Düsseldorf geboren und vermählte sich am 1. Mai 1880 in Karlsruhe in Schlesien. Die Ehe war kinderlos. Die Verstorbene entstammte der dritten herzoglichen Linie des Hauses Württemberg, die im Mannesstamm erloschen ist.

** **Pressehaim bei Dresden.** Am Sonntag mittag fand in Oberwartha bei Dresden die Einweihung des vom Ortsverband Dresden der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller errichteten Presseheims in Gegenwart der königlichen, städtischen und Gemeindebehörden statt.

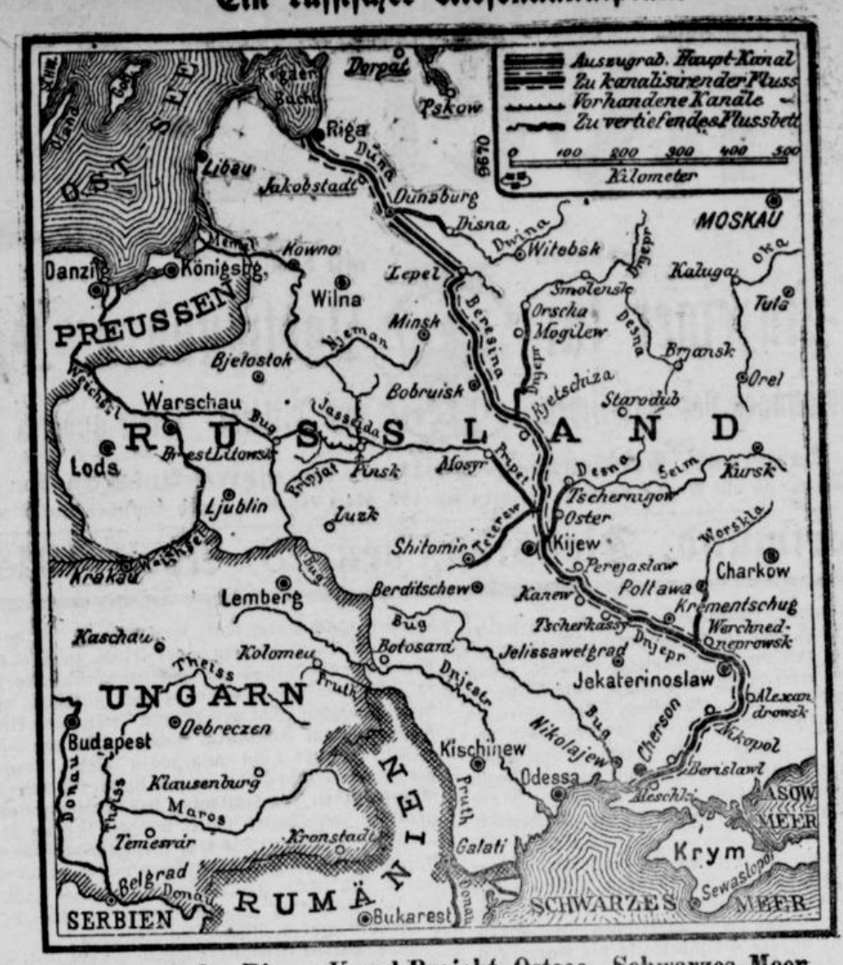
** **Das verschwundene französische Torpedoboot.** Im französischen Marineministerium erklärte man das von Fischern verbreitete Gerücht, daß das ausgemusterte Torpedoboot „Siange", welches als Zielscheibe diente, von einem Dampfer nach einem italienischen Hafen gebracht worden sei, als unbegründet. Der ganze Wert des Torpedobootes betrage kaum 300 Frank (?). Sein Verkauf würde kaum die Schleppkosten decken. Man vermutet, daß das Torpedoboot, dessen Rumpf von einem Geschoß getroffen war, als man es nach dem Hafen von Toulon schleppen wollte, sank, und daß der Kapitän des Schleppdampfers aus Furcht vor einem Tadel den Vorfall zu melden unterließ.

Sport.

Pferdesport.

Der Essen-Steeler Rennverein ladet am Mittwoch zur Eröffnung seiner diesjährigen Saison zu Gaste. Es ist ein anregendes Programm, das zur Entscheidung gelangt, denn in allen Konkurrenzen stößt man auf eine stattliche Bewerberschar. Das Programm umfaßt je drei Herrenreiten und Jockeirennen, und zwar ausschließlich Jagdrennen. — Bei einigermaßen günstiger Witterung dürfte der beim Sportpublikum so beliebten Bahn ein voller Erfolg sicher sein. In dem eröffnenden Jockei-Jagdrennen werden folgende Pferde starten: Undine (J. Schuller), Kindly (Gerteis), Stolzenfels (Benerikt), Feuerprobe (Barleben), Bracke (Glaiser), Trutchen (Hammer), Maritza (F. Holoubek), Brassert (Broda), Kunststück (Kreisel), Saint Anton (Æ). Das Ruhrtal-Jagdrennen wird folgende Pferde am Ablauf vereinen: Nell Brendan (Æ.), Rygan (Lt. Schönborn), Regal Law (Bes.), Uranus (Lt. Gr. Beissel v. Gymnich), Florimond Robertet (Hr. Schladitz), Sea Squaw (Bes.), Erbschaft (Lt. v. Mosch), Sankt Theobald (Lt. v. Platen, Huf.). Ueberruhr-Jagdrennen: Cockington (K. Holoubek), Alhambra (Wille), Pole (Wilms), A. E. N. (Busch), Catja (F. Holoubek), Aman (Æ.), Festiva (Benedikt), Pelzmaus (Mihulla), Elfland (K. Broda), Betane (Hammer), Alibi (Kreisel). Hellweg-Jagdrennen: Denkschrift (Hr. Schladitz), Haltefest (Bes.), Villanaccio (Bes.), Filmzauber (Lt. Schönborn), Kulderin (Lt. v. Platen, Huf.). Offizier-Jagdrennen: Fighting Pat (Lt. Schönborn), Cup Stealer (Lt. v. Platen, Huf.), Lady Scholar (Bes.), Kebly (Bes.), E. J. (Bes.). Den Beschluß macht das Mühlbach-Jagdrennen, an dem folgende Pferde teilnehmen: Scotch Proof (Hammer), Cockington (K. Holoubek), Bernières (Æ.), Comus (Gerteis), Uranus (Hertzer), Optimist (F. Holoubek), Fabian Way (Æ.), Lachsfang (W. Krause).

Ein russischer Riesenkanalplan.



Das russische Riesen-Kanal-Projekt Ostsee—Schwarzes Meer.

Dieser Tage kam aus Rußland die Nachricht, daß der vielbesprochene Riesenplan eines Kanals zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer um ein bedeutendes Stück vorwärts gekommen ist. Die Pläne zu dem gewaltigen Unternehmen liegen fertiggestellt in dem russischen Wegebauministerium, um dort der eingehendsten Prüfung unterzogen zu werden. Welch ungemein handelspolitische wie strategische Bedeutung eine durchgehende Wasserstraße von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer für das russische Reich erhalten würde, erhellt bei dem ersten Blick auf unsere Karte. Die Seestreitmacht des Zarenreiches, welche z. B. als zwei gesonderte Teile im Norden und Süden des Reiches ohne militärische Zusammengehörigkeit stationiert ist, würde durch die geplante Kanalverbindung der beiden Flottenstationen einen nahezu verdoppelten strategischen Wert erhalten, während der Kanal als Handelsverkehrsweg da weite Gebiet des russischen Reiches rationeller, rascher und anhaltender erschließen würde, als Eisenbahnen es tun können.

Der geplante Schiffahrtsweg soll im Norden seine Mündung bei Riga und im Süden, westlich der Halbinsel Krim, bei Cherson erhalten. Für die Wasserstraße sollen in der Hauptsache die vorhandenen Ströme als Kanalbett benutzt werden, nachdem diese eine regelrechte Kanalisierung erfahren haben und zwar kommt hier, von Norden gerechnet, zunächst der 200 Kilometer lange Unterlauf der Düna (bei Dünaburg) in Betracht. Da schließt ein 160 Kilometer langer Kanal an in südöstlicher Richtung bis zum Flußbett der Beresina, in welche er bei der Stadt Lebel mündet. Bis zu ihrer Einmündung in den Dniepr wird zu dem Ende auch die Beresina kanalisiert und weiterhin auch der gesamte Mittel- und Unterlauf des Dniepr, in dessen Flußbett der Kanal bis zur Einmündung in das Schwarze Meer weiter geführt wird. Bei der Innehaltung dieser Linie würde der Kanal an mehreren der bedeutendsten zentralrussischen Handelsstädte (Riga, Dünaburg, Kiew, Jekaterinoslaw und Cherson) unmittelbar liegen und für eine Reihe anderer Städte, welche an den Nebenflüssen der Düna und des Dniepr gelegen sind, leicht dadurch zu erreichen sein, daß diese Nebenflüsse eine entsprechende Vertiefung erführen. Der Plan berücksichtigt in dieser Beziehung den Unterlauf der Dwina von Disna bis Dünaburg, den Pripet bis Mosyr, den Teterew bis Shitomir und die Worskla bis Poltawa (vergleiche die Zeichenerklärung). Außerdem ist noch eine Kanalisierung des oberen Dniepr bis Orscha in Aussicht genommen. Die Gesamtlänge der geplanten Kanals beträgt 1607 Kilometer.

Handel und Verkehr.

Neuß, 27. April. Fruchtmarkt. Weizen, neuer la 19.70, Roggen neuer la 16.30, IIa 16.30 M., Hafer neuer la 16.60, Gerste, la 15.20 M. IIa 14.20 für 100 kg. Kartoffeln 2.00—2.50 M., neues 2.80—3.20 M. Luzerner Heu, neues, 4.50—5.00 M für 50 kg. und Preßstroh 12.00, Breitdruschstroh 13.00, Roggenrichtstroh 13.50 M. für 500 kg. Kleie 6.00 M für 50 kg.

Neuß, 27. April. Rüböl 69.00 M. faßweise 71.00 M., granuliert 71.00 M. für 100 kg. Rübkuchen, große 96.00, kleine 100.00 M. per Doppelwaggonweise.

Köln, 27. April. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 72.— B. Mai 70.50 G.

Berlin, 27. April. Getreidemarkt. Weizen, Mai 189 bis 194, Mai 196, Juli 202, Sept. 196. Roggen, ruhig 160 bis 162, Mai 163,25, Juli 166,25, Sept. Hafer, fein 165 bis 182, mittel 155 bis 164. Mais, runder 148 bis 152. Gerste, inl. Futter-, mittel geringe 144 bis 150, gute 151 bis 163. Donau-, leichte 133 bis 137, schwere 138 bis 143. inl. und ausl. Futter-, mittel 175 bis 184, Tauben- 185 bis 208. Weizenmehl 22 bis 27,50. mehl 19,50 bis 21,80. Weizenkleie, grobe 11 bis feine 11 bis 11,50. Roggenkleie 10,20 bis 10,60.

Hamburg, 27. April, 10 Uhr. Kaffee stetig, Sept. 47½, Dez. 48½, März 49½.

Hamburg, 27. April, 10 Uhr. Zucker stetig, Mai 9,37½, Juni 9.45, Aug. 9,62½, Okt.-Dez. 9,67½, März 9,85.

Viehmarkt.

Dortmunder Städtischer Viehhof. Zu dem Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 845 Stück Rindvieh, 508 Kälber, 21 Schafe, 3361 Schweine.

Ochsen:
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) . . . 43–44
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4–7 Jahren 41–44
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete . . . 35–38
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere . . . 30–34

Bullen:
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes . . 43–45
b) vollfleischige, jüngere . . . 39–42
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere . . . 35–38

Färsen und Kühe:
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 43–45
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . 43–45
c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen . . . 36–39
d) mäßig genährte Kühe und Färsen . . . 29–32
e) gering genährte Kühe und Färsen . . . 24–27

Gering genährtes Jungvieh (Fresser) . . . –

Kälber:
a) Doppellender, feinste Mast . . . –
b) feinste Mastkälber . . . 58–62
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber . . . 52–56
d) geringere Mast- und gute Saugkälber . . . 47–50
e) geringere Saugkälber . . . 39–43

Stallmastschafe:
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel . . . –
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe . . . –
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) . . . –

Weidemastschafe:
a) Mastlämmer . . . –
b) geringere Lämmer und Schafe . . . –

Schweine:
a) Fettschweine, über 3 Zentner Lebendgewicht . . . –
b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 44–46
c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 44–47
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 44–47
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht . 41–44
f) Sauen . . . 38–41

Tendenz: Langsam.

Soest, 27. April. Zum heutigen Viehmarkt waren getrieben 25 bis 30 Pferde und 500 bis 600 Schweine. Sechs bis acht Wochen alte Ferkel wurden mit 3 bis Mark die Alterswoche gehandelt, ½jährige kosteten 35 Mark das Stück. Der Handel war flott.

MAGGI's Bouillon Würfel 5 Pf.

Heute und folgende Tage

Gratisverteilung

von

3000 Paar

Kinderschuhe

Jeder Käufer erhält beim Einkauf von Mark 7.50 an ein Kinderhausschuhe

vollständig gratis!

Ueberzeugen Sie sich

von meinen weiteren enorm billigen

Extra-Angeboten

von

Schuhwaren jeder Art für Herren Damen und Kinder

Der kleinste Versuch macht jeden zum ständigen Kunden!

Beachten Sie ehe Sie kaufen, die enorm billig. Preise in meinen 7 Schaufenstern

Schuh-Häuser

„Das muß man sehen"

Westenhellweg 54 neben Gebr. Kaufmann DORTMUND Westenhellweg gegenüber Bienerstr.

Gratis-Bon
Jeder Käufer erhält beim Einkauf von 7.50 M. 1 Paar Kinder-Schuhe vollständig gratis!
Ausschneiden, mitbringen
Dortmund. Tageblatt

Ueberraschungs-Bon!
Beim Einkauf von Herren- od. Damenstiefel eine grossartige Ueberraschung vollständig. gratis!
Ausschneiden, mitbringen!
Dortmund. Tagebl.

Gratis-Bon
Beim Einkauf von Mk. an erhält jeder Käufer 5 Dosen Schuh-Creme umsonst!
Ausschneiden, mitbringen!
Dortmund. Tagebl.

schwarzgekleideten Dame und hörte, wie sie einen leichten Seufzer ausstieß. Sie war also minder ruhig.

Der Wind wehte stark und spritzte Schaum auf das Hinterdeck; die Dame schickte sich an, in die Kajüte zu treten.

„Treten Sie hier herein!" sagte ich und öffnete ihr den Glaspavillon. Ihr kaltes, stolzes Auge streifte einen Augenblick mein Gesicht, dann ging sie mit einer leichten Neigung des Kopfes an mir vorüber, und ich folgte ihr unbefangen. Sie schüttelte die Regentropfen von ihrem Schal und Mantel und würdigte mich keines Blickes. Ich setzte mich neben der Tür auf den Divan und blätterte beim trüben Licht der Kajütenlampe in meinem Notizbuch.

Jetzt stockten die Schaufeln der Fähre, und wir hörten den gegenseitigen Anruf der Matrosen, den Fall des Taues, das man uns von dem Seedampfer aus zugeworfen hatte. Miß Snobston bewegte sich gegen die Tür — schnell trat ich ihr in den Weg und sagte: „Sie bleiben hier, Madame! Die Miß Snobston, alias Madame des Riveraux, ist meine Gefangene, im Namen des Gesetzes verhaftet wegen Wechselfälschung!"

„Mein Herr, Sie irren!" erwiderte sie und richtete sich stolz auf. „Ich bin nicht die, die Sie suchen."

„Erlauben Sie mir, Ihr Gesicht zu sehen, Madame!" sagte ich und schlug ohne Zudringlichkeit den Schleier zurück, während hinter mir der Polizist von Gravesend in die Kajüte trat.

„Ich irre mich nicht, Madame: ich habe Sie schon bei Mr. David Discount gesehen, und überdies haben die Fräulein Fenchurch alles gestanden!"

Sie sank zusammen, und ihre Ohnmacht war nicht erkünstelt. Wir brachten sie und ihr Gepäck wieder nach Gravesend zurück und nach dem Bahnhof. Sie verlangte, in einen Gasthof gebracht zu werden, weil sie sich krank fühle. Ich wollte und konnte es nicht gewähren, sondern telegraphierte an den Inspektor F. um Verhaltungsmaßregeln.

„Bringt sie nach London," lautete die Antwort.

Um ein Uhr nachts fuhren wir von Gravesend zurück und am Morgen saß sie in einem Gasthause in der Nähe von Scotland Yard in einem eigenen Zimmer, bewacht von zwei Polizisten und einer Frau. Sie verlangte zu schreiben, was ihr gestattet wurde. Ich ging, um meinen Rapport abzustatten. Um elf Uhr sah ich wieder nach meiner Gefangenen. Man sagte mir, sie habe sich schlafen gelegt; die Frau sei bei ihr im Schlafzimmer, und drei Briefe, die sie geschrieben, wurden durch mich dem Inspektor F. übergeben. Einer derselben war an eine angesehene Dame, welche mit der Verhafteten bekannt war, und mein Chef beauftragte mich, dieses Schreiben persönlich zu überbringen und die nötigen Erläuterungen dazu mündlich zu erteilen. Ich fuhr nach Bid-Street, Piccadilly, und bestellte meinen Auftrag. Lady B. war außer sich vor Schreck, schrieb mir einige Zeilen an ihren Sachwalter in der City und sandte mich zu demselben. Es war fast fünf Uhr abends, als ich mit dem Advokaten das Gasthaus erreichte, wo wir alles in größter Aufregung und Bestürzung fanden. Die Gefangene war gestorben — sie hatte sich mit Phosphor vergiftet — die Hilfe ihrer Tante kam zu spät. Der Anwalt hatte nur noch dafür zu sorgen, daß die durch die gefälschten Wechsel Betrogenen entschädigt und das Schweigen derjenigen erkauft wurde, welche die Katastrophe miterlebt hatten. Die Familie Fenchurch erhielt ihre hundert Pfund unverkürzt, und da auch Mr. Hay bezahlt wurde, so entging Francis Fisherton für diesmal noch der Tretmühle.

Das Bild auf der Zigarrenkiste.

In der „Straßb. Post" veröffentlicht Kurt Schede folgende Plauderei:

Seit einiger Zeit steht in meiner Schreibtischschublade eine Zigarrenkiste, die auf ihrem innern Deckel ein kleines Gemälde zeigt.

Das Bild ist selbstverständlich kein Kunstwerk. Vielmehr ist es einer der billigen Farbendrucke mit einer etwas süßlichen, beinahe kitschigen Darstellung.

Der unbekannte Maler führt den Beschauer an einen einsamen Waldsee, der im Hintergrund von dunklen Bäumen beschattet wird. Links von dem Wasser breitet sich eine blumenbestickte Wiese mit einer schimmernden Birke aus, und auf diesem hellgrünen, luftigen Teppich tanzen drei junge Mädchen in weißen und blauen Gewändern einen zierlichen Frühlingsreigen. Ihre gelösten blonden und braunen Haare flattern fröhlich im Maiwind, und in den Händen schwingen sie Blumengirlanden, die dem Rhythmus ihrer schlanken Körper anmutig folgen.

Das Schönste an dem Bild ist aber doch ein kleines Stück Himmelsblau, das über den Baumwipfeln sichtbar wird und in der stillen Flut des Sees sich wiederspiegelt! Es bringt etwas Helles und Jubelndes in die Sinfonie des lichten Frühlingstages.

Als ich das müßige Kunstwerk zum ersten Male sah, hatte ich gar nichts übrig dafür. Ich guckte nur nach den hübsch in Reih und Glied geordneten dunkelbraunen Zigarren in der Kiste und dachte daran, wie eine nach der andern sich in bläulichem Rauch auflösen und meine Gedanken und Träume friedlich begleiten würde.

Da ereignete sich etwas Seltsames.

Ich hatte irgendeinen Aerger gehabt. Vielleicht durch einen Zeitungsaufsatz oder einen Menschen, der mich gereizt hatte. Ich weiß es nicht mehr; es tut auch nichts zur Sache.

Um den Verdruß los zu werden, schloß ich die Schublade auf und griff nach den braunen Zigarren. Die Raucher unter den Lesern wissen, wie wohltuend beruhigend die duftenden Wölkchen auf ein bedrücktes Gemüt wirken können.

Mein Blick fiel von ungefähr auf den farbigen Frühling. Ich sah den blauen Himmel mit den silbrigen Wölkchen im Wasser und über den Bäumen und hörte ganz leise das süße, lockende Lachen der tanzenden Mädchen unter der Birke.

Und siehe da! Mit einem Schlage war aller Aerger verflogen. Wie hingeschmolzen beim Glanz der blauen, grünen und weißen Farben.

Mir war es, als wäre ich mitten unter den Tänzerinnen und hätte mich auf die Blumenwiese hingestreckt und schaute hinauf in den Himmel mit seinen langsam wandernden Wolken.

Und liebe, sonnenfrohe Wandertage traten vor meine Seele und grüßten mich. Ich sah mich durch das Tannendunkel der Thüringer Waldberge schreiten und verträumte die Stunden auf irgendeiner Wiesenmatte in den Vogesen.

Neben mir Blumen, Blumen und nichts wie Blumen, um meine Stirn ein leise fächelnder Wind, an den Hängen ringsum trauliches Kuhglockenläuten und über mir im Aetherblau ein einsam kreisender Falke, der ab und zu einen jauchzenden Schrei in die Bergstille warf.

Ich sah mich bei Freunden, bei tüchtigen künstlerischen Menschen, mit denen ich plaudern konnte, ohne zu befürchten, daß meine Worte kritisiert und mein warmes Gefühl bespöttelt werden könnte.

Auch Frauen, schöne und gute Frauen, waren darunter, und die schönste und liebste von ihnen gab mir einen Arm voll Blumen für ernste Stunden im Heim.

Und alles war Klingen und Singen und Jauchzen in mir.

Als mein Blick zu dem kleinen Bild auf der Zigarrenkiste zurückkehrte, war ich erstaunt über den eben durchwanderten, weiten Weg.

Mein Unmut war dahin.

Ich hatte keine Ahnung mehr davon, daß mich irgendwer oder irgendwas geärgert hatte.

Das schlichte Bild hatte Wunder gewirkt!

Und seitdem, wenn die Arbeit mir über den Kopf wachsen, wenn Zeitungen mich ärgern und Menschen mich reizen wollen, schlage ich den Deckel der Zigarrenkiste auf und hole mir in aller Stille meinen Frieden.

Noch niemals hat das Bildchen versagt. Ich liebe es heute wie einen Schatz und gäbe es um keinen Preis der Welt her.

Und daß in dem Kistchen noch immer Zigarren sind, die meinen blauen Träumen nachhelfen, daß darin immer Zigarren sein werden, dafür sorgt ein lieber Mensch, der mir nahe steht.

Das ist vielleicht das Schönste an der kleinen Geschichte.

Wissenswertes

n **Der Berliner Pfannkuchen.** Man liebt die Berliner nicht so recht im übrigen weiten Deutschen Reiche. Aber wenigstens ein Berliner erfreut sich in weiten Kreisen des deutschen Vaterlandes der größten ungeteilten Achtung und Wertschätzung: der Berliner Pfannkuchen. Dieser hat bald nach der Neugründung des Deutschen Reiches, die die bisherige Hauptstadt Preußens zum Range der deutschen Reichshauptstadt erhoben hatte, von hier aus seinen Siegeszug zunächst durch die nord- und mitteldeutschen Gaue angetreten, und es ist ihm gelungen, sich dort überall siegreich zu behaupten, ja, er hat schon längst die Mainlinie überschritten. Sieht man sich aber den Berliner Pfannkuchen etwas näher an, so entdeckt man bald, daß er keineswegs mit Spreewasser getauft ist. Das, was man in Berlin als Pfannkuchen bezeichnete: der mit Obstmus gefüllte und in Fett gebackene Mehlklos, war schon den alten Römern bekannt. In Berlin aber bildete seit jeher der Pfannkuchen in der untrennbaren Verbindung mit dem Punsch das vorgeschriebene Festgericht zur Fastnacht und zur Silvesterfeier. Dieser Brauch hat sich von Berlin aus in diejenigen Gegenden Deutschlands verbreitet, die ihn noch nicht kannten. Als auch die Süddeutschen Neigung dazu verspürten, zu erfahren, wes Geistes Kind der vielgerühmte Berliner Pfannkuchen sei, erfahren sie zu ihrem allergrößten Staunen, daß sie es hier mit einem alten Bekannten, ihrem Krapfen, zu tun hatten. Die Geschichte des Berliner Pfannkuchens ist noch nicht genügend erforscht; es ist aber keineswegs unmöglich, daß bei den engen Beziehungen, die seit der Herrschaft der Wittelsbacher über die Mark Brandenburg zwischen dieser und Süddeutschland bestanden und die durch die Uebernahme der Regierung seitens der ebenfalls aus Süddeutschland kommenden Hohenzollern sich noch mehr befestigten, der süddeutsche Krapfen nach der Mark gekommen ist, und daß er hier durch irgend einen Zufall den Namen „Pfannkuchen" angenommen hat, der im übrigen Norddeutschland etwas ganz anderes besagt. Man belegt dort nämlich mit diesem Namen diejenigen flachen in der Pfanne gebackenen Kuchen, die man in Berlin „Eierkuchen" oder „Pfuffer" (Kartoffelpuffer) nennt. Zum Unterschiede von diesem eigentlichen Pfannkuchen, der auch von den Engländern „pancake" genannt wird, hat man in ganz Norddeutschland dem von Berlin aus verbreiten Pfannkuchen den Namen „Berliner Pfannkuchen" gegeben.

n **Frauen als Luftfliegerinnen.** In den letzten Jahren, mit der steigenden Sicherheit des Luftsports, hat sich auch die Teilnahme der Frauen an diesem so unweiblichen Sport gehoben. Gegenwärtig besitzen 8 Französinnen, 5 Amerikanerinnen, 6 Engländerinnen, 4 Russinnen, darunter 3 Fürstinnen, 4 Deutsche, 2 Oesterreicherinnen, 2 Italienerinnen, 1 Holländerin das Pilotenpatent. Die Teilnahme an diesem Sport hat bisher 4 Frauen das Leben gekostet: 3 Engländerinnen und 1 Französin. Zum Teil handelt es sich bei diesen Damen um frühere Radrennfahrerinnen, zum Teil, wie der Charakter der patentierten Russinnen zeigt, um Damen, die sonst nichts Gescheites zu tun haben.

Der Neid ist der legitime Sohn der Eitelkeit.



Neues Leben.

Erzählung aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Ritzel. (Nachdruck verboten.)

12]

„Wenn es nur erst so weit wäre, Papa?" Aber du hast doch ausdrücklich mit Graf Strehlen vereinbart, daß sofort, nachdem er von seinem Kommando zurückgekehrt ist, unsere Verlobung veröffentlicht wird! Jetzt ist er zurück!"

Mit funkelnden Augen hatte Margot gesprochen und sich wie kampfbereit dem Vater gegenüber gestellt. Wenn der Vater auch dieses Mal wieder Bedenken gegen ihre Verlobung hatte und seine Zustimmung zu derselben in letzter Stunde zurückzog, so sollte er sich aber in ihr getäuscht haben. Von Kurt Strehlen ließ sie sich nicht hinwegreißen. Gräfin und Gemahlin eines so reizenden Menschen, wie Kurt es war, zu werden, konnte ihr allein Ersatz für den Verlust des Albert Richtwein bieten. Wenn der Vater auch jetzt wieder mit rauher Hand eingriff und ihren schönen Traum zerstörte, dann sollte er sie kennen lernen, dann — sie wußte nicht, was sie in ihrer Erregung zu tun imstande war.

Herr Hattner hatte sich, ohne zu antworten, in dem vor dem Pulte stehenden Armsessel niedergelassen und stützte den Kopf auf die Hände. Endlich begann er mit heiserer, klangloser Stimme:

„Margot, es haben sich Schwierigkeiten ergeben, die es mir vorläufig unmöglich machen, dem Grafen Strehlen deine Hand zuzusagen!"

„Schwierigkeiten? Von welcher Seite? Graf Kurt hat doch durch seinen Besuch bewiesen, daß er noch denkt wie zuvor! Schwierigkeiten können also nur von dir bereitet werden! Und welcher Art sind diese Schwierigkeiten?"

Es lag ein so kalter Ton in diesen Worten, daß es schmerzlich in dem Gesichte des Fabrikanten aufzuckte. So lange er seiner vergötterten Tochter alles zu Willen tat, war diese die Liebenswürdigkeit selbst und trug eine kindliche Zärtlichkeit für den Vater zur Schau, die oft zu überschwenglich war, um für echt gelten zu können. Sobald aber der verwöhnten jungen Dame nur der kleinste Wunsch abgeschlagen wurde, auch wenn es sich dabei um die törichsten Launen handelte, dann zeigte sie in ihrem Wesen dem Vater gegenüber eine Liebloskeit, die fast an Schroffheit grenzte. Da die Erfahrung sie gelehrt hatte, daß sie mit diesem Benehmen in den meisten Fällen ihren Kopf durchsetzte, so wandte sie dasselbe skrupellos bei jeder Gelegenheit an und übte damit über den sonst so energischen Mann eine wahre Tyrannei aus.

Herr Hattner seufzte tief auf. Dann wandte er sein Gesicht, welches einen seltsamen Ausdruck von Schwermut zeigte, der Tochter zu und sagte leise:

„Margot, du weißt, daß mein ganzes Streben nur darauf gerichtet ist, dir eine Zukunft zu verschaffen, wie sie deinen weitgehendsten Wünschen entspricht. Für dein künftiges Lebensglück bringe ich jedes Opfer, und sei es noch so schwer; wenn ich aber die unumstößliche Gewißheit habe, daß dein Glück durch die Vermählung, welche du jetzt dringend wünschest, nicht geschaffen wird, dann muß ich als Vater nicht nur warnen, nein, ich muß entschiedenen Einspruch erheben. Meine Nachgiebigkeit würdest du mir mit Recht schlecht danken, wenn ich dich in Verhältnisse eintreten ließe, über die du kein Urteil hast, die ich als gereifter Mann aber ganz genau kenne. Ein überfirnißtes Elend wäre dein Los an der Seite des Grafen Kurt von Strehlen, das sage ich dir, dein Vater!"

„Das wirst du mir niemals glauben machen, Papa! Kurt Strehlen ist der reizendste Mensch von der Welt! Seine Familie ist hochgeachtet." —

„Aber nicht begütert, mein Kind!" fiel der Vater ein.

„Auf Vermögen braucht doch die Tochter Joh. Gottl. Hattners nicht zu sehen!" entgegnete Margot. „Das hast du mir selbst Dutzende Male gesagt; nur mein Herz solle ich sprechen lassen; das sind deine eigenen Worte."

„Vor einem halben Jahre noch konnte ich dir jede Wahl freistellen. Graf Kurt Strehlen wäre mir ein willkommener Schwiegersohn gewesen. Heute nicht mehr!"

„Und warum heute nicht mehr?" fragte Margot entschieden.

„Weil ich nicht der reiche Mann bin, für welchen die Welt mich hält!" erwiderte der Fabrikant mit tonloser Stimme. „Das letzte Jahr hat anstatt Gewinn unserem Geschäfte ungeheure Verluste gebracht! Du weißt, daß wir seit längerer Zeit ein blutbildendes Nährmittel, Tormofon genannt, fabrizieren, nachdem unsere alten Mittel Lacterol und Panitan durch die Fabrikate der Konkurrenz von dem Markte verdrängt worden sind. Für Reklame habe ich ungeheure Summen ausgegeben; Plakate und so weiter verschlingen Summen, welche in die Hunderttausende gehen. Alles hat nichts geholfen; das Tormofon hat bei dem Publikum keine Aufnahme gefunden. Ungeheure Vorräte davon lagern in unseren Magazinen und gehen mit der Zeit dem Verderben entgegen. Ich glaubte fest und sicher, daß der Artikel reißend schnell abgehen würde, und habe deshalb bei der Fabrikation keinen besonderen Wert auf Haltbarkeit des Mittels gelegt; jetzt bin ich genötigt, jede Woche größere Vorräte vernichten zu lassen, da dieselben vollständig verdorben sind. Auch bei der Preiskalkulation habe ich mich verrechnet, indem ich nicht voraussetzte, daß die zur Herstellung des Mittels nötigen Rohprodukte eine so ungeheure Preissteigerung erfahren würden; kurz und gut, mein Kind, ich mußte in dem letzten Jahre meine sämtlichen Reservekapitalien herbeiziehen, um das Geschäft scheinbar auf der früheren Höhe zu halten. Außerdem sind die Inhaber unseres ungeheuren Lagers in London fallit geworden und haben sich bedeutende Unterschlagungen zu meinem Nachteile zu schulden kommen lassen, sodaß ich fast mein ganzes Guthaben an den Betrügern einbüße. Gelingt es mir nicht, eine Kapitalkraft in das Geschäft zu ziehen, dann bin ich innerhalb eines halben Jahres ein ruinierter Mann. Du wirst einsehen, daß unter diesen Umständen an eine Verbindung mit dem vermögenslosen Offizier nicht gedacht werden kann; ohnehin wird der Herr Graf zurücktreten, sobald ich ihm die Veränderung der Sachlage klar schildere.

„Das wird er nicht, dafür kenne ich ihn!" behauptete Margot. „Sein ganzes Verhalten gegen mich beweist seine tiefe Liebe zu mir. Graf Kurt ist trotz seines übermütigen Wesens ein durchaus ideal angelegter Mensch; er opfert seine Neigung nicht den äußeren Verhältnissen. Wir werden glücklich sein, auch ohne die Millionen, welche die Welt in unserm Besitze glaubt."

Die letzten Worte kamen etwas kleinlaut, wie zögernd heraus; offerbar erschien der jungen Dame das erträumte Glück ohne die Zugabe des Reichtums doch etwas zweifelhafter Natur.

Langsam mit dem Kopfe nickend nahm ihr Vater wieder das Wort:

„Kind, mache dir keine Illusionen von Lebensglück ohne die ausreichenden Mittel. Ich dachte, die Gemeinplätze, wie „eine Hütte und ein Herz", seien für dich ein längst überwundener Standpunkt. Weißt du, was es heißt, arm zu sein und doch nach außen hin den Schein der Wohlhabenheit bewahren zu müssen? Unser Herrgott behüte dich vor solchem Elend! An eine Erhöhung des Zuschusses von seiten des alten Strehlen ist nicht zu denken; das alte Stammgut ist über und über belastet, sodaß es dem Grafen Mühe genug kostet, die Zinsen aufzubringen. Und bist du fähig, als Gräfin auf die höheren Genüsse des Lebens, als da sind: Reisen, großartiger Haushalt, Gesellschaften usw., zu verzichten, — fähig, dich mit deinem dir zugefallenen mageren Los zu bescheiden, wenn du siehst, wie die anderen, denen das Geschick günstiger war, in vollen Zügen das Leben genießen? Nein, mein Kind, das kannst du nicht; die Seelenstärke besitzest du nicht! Du würdest erliegen, nachdem du seither in den glänzendsten Verhältnissen gelebt hast!"

„Aber Papa, warum hast du es dann fast bis zur Verlobung kommen lassen? Du selbst hast doch dem Grafen Aussicht gemacht! Jetzt soll ich verzichten? Die Blamage überlebe ich nicht!"

Schluchzend preßte das schöne Mädchen ihr Taschentuch vor die Augen und ließ sich auf einen Sessel fallen.

„Weil ich immer noch gehofft und gehofft habe, daß sich alles zum Guten wenden könne," erwiderte Herr Hattner. „Nachdem aber jetzt das Londoner Haus fallit wurde, stehe ich ratlos da und der Zusammenbruch unserer Firma ist unvermeidlich, wenn mir nicht geholfen wird. Und geholfen kann mir werden, aller Voraussicht nach, wenn du mir zur Seite stehst. Nur von dir hängt es ab!"

„Von mir?" fragte Margot unter Tränen.

„Margot, du weißt," belehrte ihr Vater, „daß dem Hause Richtwein ein ungeheurer Reichtum zugefallen ist. Albert Richtwein ist gegenwärtig die beste Partie der Stadt. Nun, das weitere liegt doch nahe."

„Du meinst, Papa, ich soll mich mit Albert Richtwein wieder versöhnen? Du gibst jetzt

Erscheint täglich
Abonnementspreis
Einzelnummer
Redaktion und Verlag
Nr. 99.

Erstes

Sagen der innere

Das Geheimnis

Roman von

deine Einwilligung zu meiner Verlobung mit ihm?"

„Mit Freuden würde ich ihn heute noch als Sohn umarmen! Jedenfalls muß die Sache so rasch wie möglich zum Abschluß gebracht werden, ehe etwas von meiner Beteiligung an dem großen englischen Fallissement bekannt geworden ist."

Herr Joh. Gottlieb Hattner hatte seine gewohnte kühle Ruhe vollständig verloren und sprach mit einer an ihm ungewohnten Hast.

Margot überlegte. Was der Vater ihr vorhielt, war ja nur zu wahr. Unmöglich hätte sie sich in ein Leben schicken können, bei welchem ihr nicht der Reichtum zu Gebote stand. Ein Grauen, wie vor etwas unendlich Niedrigem, beschlich sie bei dem Gedanken, jede Mark und jeden Pfennig zu Rat halten zu müssen. Nein, das konnte sie nicht! Gegen andere immer und immer zurückstehen, das war der Gräfinnenrang nicht wert. Kurt war ja ein reizender Mensch, ein lieber Kerl, aber gegen Albert Richtwein? Ihr ganzes Sein zitterte, wenn sie daran dachte. Aber, würde er wieder zu gewinnen sein? Und wie? Die Entrüstung, welche er neulich im Walde gegen sie gezeigt hatte, war dieselbe ein Zeichen der Abneigung gegen sie? Nein, ganz gewiß nicht! Das war beleidigte Liebe, die sich leicht wieder versöhnen ließ! Hatte sie doch gesehen, daß der Stolze immer noch unter dem Banne der Liebe für sie stand, da dünkte es dem eitlen, selbstbewußten Mädchen ein Leichtes, ihn wieder zu gewinnen. Nur klug mußte sie es anfangen. —

„So will ich denn das Opfer bringen, wenn auch mit blutendem Herzen," sagte sie endlich gepreßt. „Entsagung üben, ist des Weibes Los. Ich will entsagen, dir zu Liebe, Papa," fügte sie mit gemachter Sanftmut hinzu. Wie groß kam sich die junge Dame bei diesen Worten selbst vor; die Heldinnen aller von ihr gelesenen Romane verblaßten gegen sie in ihrer Seelenstärke.

Ueber das Gesicht des Herrn Joh. Gottlieb Hattner ging es wie ein Schimmer der Erlösung: Mit Mühe mußte er angesichts des gemachten Pathos der Tochter ein Lächeln unterdrücken und aufatmend fragte er:

„Und wie gedenkst du dich wieder zu nähern, mein Kind?"

„Das laß meine Sache sein!" erwiderte Margot. „Vielleicht schreibe ich an Albert, vielleicht auch nehme ich die Gelegenheit wahr, selbst mit ihm zu sprechen."

„Jedenfalls beschleunige die Sache tunlichst! Es hängt viel davon ab, daß das, was geschieht, bald geschieht!"

Damit wandte sich Herr Hattner wieder seinen Büchern zu und Margot verließ das Kontor.

In den oberen Räumen angekommen, begab sich die junge Dame sofort an den Schreibtisch und sann über die Art und Weise nach, wie sie sich Albert Richtwein wieder nähern solle. In einem Schreiben hätte sie mit dem glänzenden Stil, welchen sie beherrscht, die geheimsten Schwingungen ihres Seelenlebens schildern können; bei scharfem Nachdenken wäre es ihr gewiß gelungen, die so häufig bei ihr hervortretenden Sinnesänderungen auf dem Gebiete der Liebe als die Folge der auf sie einwirkenden äußeren Verhältnisse glaubhaft darzustellen. Wenn sie dann noch dem literarischen Kunstwerk eine Dosis feiner Wehmut und Liebessehnsucht beimischte, dann war gar kein Zweifel darüber, daß er ideal veranlagte Albert Richtwein wieder zu ihr zurückkehrte. Dennoch scheute die kluge Dame vor dieser Art der Annäherung zurück, da diese ihr keine Gelegenheit gab, den vollen Zauber ihrer Persönlichkeit wirken zu lassen. Derselbe dünkte ihr, als sie jetzt vor den hohen Spiegel trat und das Abbild ihrer prachtvollen Figur musterte, in ihrem unerschütterlichen Selbstbewußtsein unwiderstehlich.

Das Rasseln der Vorplatzschelle unterbrach ihren Gedankengang. Gleich darauf öffnete sich die Türe und das Stubenmädchen erschien, um den Besuch von Fräulein Elisabeth Walter anzumelden.

Im ersten Augenblick wollte sich Margot verleugnen lassen, dann schoß ihr wie ein Blitz der Gedanke durch den Sinn, daß die Freundin die Vermittlung zwischen ihr und Albert übernehmen könne. Das wären zwei Fliegen mit einer Klappe, überlegte sie schnell. „Wenn Albert sich in das blonde Gänschen vergafft hat, und ich glaube bestimmt, daß dies der Fall ist, dann gibt er sie auf, wenn sie selbst für eine andere bei ihm wirbt. Und sie? Ah bah, die wird schon wieder mit ihrem Eugen einig! Nur klug muß ich es anfangen, daß die kleine Unschuld nichts merkt!"

„Sagen Sie Fräulein Walter, daß ich mich in meinem Zimmer befinde," wandte sie sich an das Mädchen und begab sich rasch nach dem genannten Raume, um sich daselbst auf einem der kleinen Plüschsessel niederzulassen und die Geberde einer Tieftrauernden anzunehmen.

Wenige Augenblicke später trat Elisabeth Walter in das Zimmer ein. Beim Anblick der Freundin, die, den Kopf auf die Hand gestützt, ein Taschentuch vor die Augen drückte, als trockne sie eben vergossene Tränen, eilte das junge Mädchen auf Margot zu, und ihren Arm um deren Schulter schlingend, fragte sie in mitleidigem Tone:

„Was fehlt dir denn, du arme Maus? Du weinst? Da muß ja etwas ganz Besonderes passiert sein!"

„Ach, Liesel, laß mich," klagte Margot mit tränenerstickter Stimme. „Mir ist nicht zu helfen! Ich bin das unglücklichste Geschöpf auf Gottes Erdboden!"

„Was sagst du? Um Himmels willen, was ist denn geschehen? Noch vor acht Tagen, als ich dich das letzte Mal sah, warst du ja der Uebermut selbst!"

„Ein gekünstelter Uebermut, um meinen guten Vater nicht zu verdrießen," klagte Margot. „Wenn ich allein bin, reiße ich die Maske ab. Es ist eine Qual, immer ein fröhliches Gesicht zeigen zu müssen, wenn es innerlich wie mit glühenden Nadeln sticht! Lange kann ich es nicht mehr ertragen; die Last ist zu schwer für meine Kraft!"

„Aber Margot, so rede doch! Du bringst mich ja mit deinen rätselhaften Andeutungen zur Verzweiflung! Vielleicht kann ich dir helfen?"

„Helfen? Du, Liesel, helfen?" Margot sah mit tränenden Augen starr, wie sinnend vor sich hin. „Ja, du könntest es vielleicht, du allein, aber darf ich das Opfer von dir verlangen?"

„Worin besteht das Opfer?" drängte Elisabeth. „Wenn es in meinen Kräften steht!" —

„Liesel," unterbrach Margot die Sprechende und faßte die Freundin bei der Hand. — „Liesel, du hast es mit mir beklagt, als ich mich auf Geheiß meines Vaters von Albert Richtwein trennen mußte, du hast mich wie eine wahre Freundin in meinem Jammer getröstet, — ich danke dir viel. Ich glaubte über das schneidende Weh hinwegzukommen, wenn ich mich in den Strudel des Vergnügens stürzte. Als ich Graf Kurt Strehlen kennen lernte, meinte ich sogar, daß es für mich möglich sei, an dessen Seite ein bescheidenes Glück zu finden. Es war Selbsttäuschung, Elisabeth, ich spielte Komödie! Ich kann mit dieser unauslöschlichen Sehnsucht nach einem andern nicht dem Manne die Hand reichen, welchen mein Vater mir jetzt zum Gemahl bestimmt hat! Ich kann nicht!"

Sie hielt einen Augenblick inne, als erwarte sie die Wirkung ihrer Worte, und drückte wieder ihr Taschentuch an die Augen.

Betreten schaute Elisabeth die Weinende an. Was sie da hörte, stimmte nach ihrem Dafürhalten so gar nicht mit der Wirklichkeit überein. Wohl hatte Margot damals nach der Trennung von Albert Richtwein sich nach ihrer heißblütigen Art geberdet, doch widersprach nachher ihr ganzes Verhalten der Annahme, daß sie wirklich tief unglücklich sei, denn keine dem Vergnügen gewidmete Veranstaltung ging vorüber, ohne daß Margot, strahlend vor Freude, daran Teil genommen hätte. Wie früher, war sie von Anbetern umschwärmt gewesen und bevorzugte bald diesen, bald jenen. Sollte dies alles Komödie gewesen sein, wie Margot jetzt behauptete, und sollte sich hinter dieser Komödie tiefer Schmerz um die verlorene Liebe verborgen haben? Liebe zu Albert Richtwein! Bevor Elisabeth eines bangen Empfindens Herr werden konnte, welches sie bei dem Gedanken beschlich, daß die Herzen der schönen Margot und Albert Richtweins sich wieder finden könnten, fuhr Margot fort:

„Ahnst du wohl, welches Opfer ich von dir verlange, Liesel, von dir, meiner einzigen, teuersten Freundin? Nachdem ich heute meinem Vater offen erklärt habe, daß ich niemals das Weib Kurt von Strehlens werden könnte, nachdem ich ihn kniefällig gebeten habe, mich nicht unglücklich zu machen, ist er endlich anderen Sinnes geworden und hat nichts dagegen, wenn Albert Richtwein sich mir wieder nähert. Wahrscheinlich hat zu dieser Sinnesänderung Papas der große Glücksfall beigetragen, dessen sich das Haus Richtwein erfreuen darf. Mir, du darfst es glauben, ist es einerlei, ob Albert reich oder arm ist! Ich will nur ihn, nur ihn! Elisabeth, hilf mir dazu!"

Sie hatte ihre beiden Arme um den Nacken der Freundin geschlungen und wie verschämt ihr Gesicht an deren Schulter geborgen.

„Wie könnte ich dir dazu helfen, Margot?" äußerte Elisabeth mit tonloser Stimme. Ihr ganzes Innere sträubte sich dagegen, irgend etwas zu tun, das den Mann, an welchen sie nicht denken durfte, ohne daß die Liebe ihr Herz durchströmte, an eine andere fesseln könnte. „Nein, nein!"

Da klang wieder die tränenerstickte Stimme an ihr Ohr.

„Du hast ihn kennen gelernt, Liesel! In freundlichem Gespräch habe ich dich mit ihm vor dem Forsthaus Waldenrode gesehen. Auf meinen Knien würde ich dir danken, wenn du ihm mitteilen wolltest, wie mein Vater jetzt denkt, wenn du ihm sagen wolltest, daß mein Herz nur für ihn schlägt, wie es von jeher für ihn geschlagen hat. Er liebt mich noch, ich weiß es gewiß! Du würdest sein und mein Glück begründen!"

„Eine peinliche Aufgabe, Margot," flüsterte das junge Mädchen.

„Peinlich für dich? Wieso peinlich? Wo es sich um das Glück zweier Herzen handelt! Oder" — hier bohrten sich Margots Blicke drohend in die Augen ihres Gegenübers und langsam fuhr sie fort — „so ist doch etwas Wahres an dem in der Stadt umgehenden Gerüchte, daß deine Begegnung mit Albert Richtwein damals auf dem Sonnenstein kein Zufall gewesen ist! Deswegen hast du mit Eugen Westerhausen gebrochen?"

„Margot!" schrie das junge Mädchen wie verzweifelt auf. Aus ihrem lieblichen Gesichtchen war alle Farbe entwichen, als sie jetzt den Arm der vor ihr Stehenden schüttelte. „Du sprichst von Gerüchten, die über mich und Albert Richtwein umgehen? Wer kann sich erdreisten, zu behaupten —"

„Rege dich nicht auf, Liesel!" unterbrach sie Margot. „Deine Empörung beweist mir, daß an dem Geschwätz kein wahres Wort ist. Um so weniger kannst du den Freundschaftsdienst, um welchen ich dich ersuche, mir verweigern. Gott, es ist ja doch eine Kleinigkeit, was ich von dir verlange! Ein Zusammentreffen von Albert Richtwein und dir ist doch leicht zu veranstalten! Bitte einfach deinen Vater einmal, mit dir den ausgestellten Klosterschatz zu besichtigen; das weitere überlasse ich dir!"

„Ich will wissen, wer sich erdreistet hat, jenes Gerücht über mich und Albert Richtwein auszusprengen!" wiederholte Elisabeth.

„Gott im Himmel! Mir wurde es bei dem Damenkassee der Justizrätin Werner mitgeteilt. Von wem, das kann ich dir mit dem besten Willen nicht sagen. Alle wußten es und hechelten dich durch. Gott weiß, was die losen Mäuler noch alles über dich ausgesprengt hätten, wenn ich, die sie als deine intime Freundin kennen, nicht anwesend gewesen wäre. Aber Liesel, was hat es dann für einen Zweck, der Urheberin der Lüge nachzuforschen? Gesetzt auch, du fändest sie aus, willst du sie verklagen? Den Lästermäulern erst recht willkommenen Stoff zur Unterhaltung geben? Ueberhöre ganz einfach das Geschwätz! Der beste Beweis, daß nichts daran ist, ist der, daß du gewissermaßen für mich die Freiwerberin spielst! Dann müssen ja alle verstummen!"

Es ist schwer, die Gefühle Elisabeths zu schildern, welche sie bei den Worten der Freundin bestürmten. Ihre Neigung zu Albert Richtwein, welche sie selbst noch nicht eingestand, wurde hier rücksichtslos an das Licht des Tages gezogen; in der Gesellschaft sprach man darüber, wie von etwas allgemein Bekanntem. Was mußte Albert Richtwein von ihr denken, wenn ihm diese Klatscherei zu Ohren kam? Sie hätte bei dem Gedanken vor Scham vergehen mögen. Allerdings hatte Margot recht; sie mußte den Beweis liefern, daß an dem Gerede kein wahres Wort sei, sie mußte — wenn sich auch ihr Herz zusammenkrampfte — der Bitte der Freundin willfahren, wollte sie nicht den Verdacht auf sich ruhen lassen, daß Beziehungen zwischen ihr und Albert Richtwein bestänben, und daß sie wegen diesen Beziehungen ihre Verlobung mit Eugen Westerhausen gelöst habe. Wenn sie die Gewißheit hatte, daß Albert Richtwein einer anderen gehöre, dann hörte vielleicht auch das stürmische Herzpochen auf, welches sie jedesmal befiel, sobald sich ihre Gedanken auf die Begegnung mit dem jungen Manne richteten. Er dachte ja nicht an sie und liebte das schöne Mädchen, welches sie eben um ihre Vermittlung gebeten hatte — wie konnte sie da noch zögern?

Röte und Blässe wechselten auf ihrem lieblichen Antlitz, als sie sich jetzt langsam aus der Umarmung Margots befreite und mit abgewandtem Gesicht hervorstieß:

„Du sollst deinen Willen haben! Morgen oder übermorgen mache ich mit Papa den Besuch."

Damit eilte sie, ohne weiteren Abschied zu nehmen, aus dem Gemach. Hätte sie das höhnisch triumphierende Lächeln gesehen, mit welchem Margot ihr nachsah, so wäre ihr doch wohl der Gedanke gekommen, daß die, welche sich ihre Freundin nannte, ihr eine geschickte Komödie vorgespielt habe. —

Selbstzufrieden rieb sich Margot Hattner nach der Entfernung Elisabeths die Hände und begab sich wieder in das Zimmer, in welchem sich ihr Schreibtische befand. Sich vor demselben niederlassend, murmelte sie:

„Auch diese Mine laß ich springen, dann wird ja wohl die Festung erobert werden." Mit fliegender Feder, ohne sich lange zu besinnen, begann sie sodann ein elegantes, fein parfümiertes Briefblatt zu beschreiben. Es mußten umfangreiche Mitteilungen sein, welche sie dem Papier anvertraute, denn fast eine halbe Stunde verfloß, ehe die Feder zur Ruhe kam. Als sie geendet, las sie das Geschriebene mit leisem Kopfnicken durch, steckte die beschriebenen Blätter in einen Umschlag und adressierte denselben:

Sr. Hochgeboren Herrn Grafen Kurt von Strehlen.
Husarenregiment Fürst Gneisenau
Dahier.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Die Nachtigall sang, weil die Rose entsprang;
Doch ist die Rose entsprungen, weil die Nachtigall gesungen.

Rückert.

Eine Wechselfälscherin.

(Schluß.)

Dies wirkte. Grace erzählte mir nun eilends und in abgerissenen, unzusammenhängenden Sätzen folgendes: Miß Snobstan war aus irgend einem Grunde mit ihrer Familie zerfallen, angeblich, weil sie sich der Heirat mit einem alten Herrn widersetzt hatte, der ihr von ihren Angehörigen aufgedrungen werden sollte, und sie hatte seit vierzehn Monaten in gänzlicher Zurückgezogenheit auf dem Lande gelebt, nur von einer fernen Großtante, mit ihrem Mädchen, und einer alten Köchin begleitet. Vor vierzehn Tagen hatte sie nun Frances veranlaßt, ihre Ersparnisse im Betrage von zweiundzwanzig Pfund Sterling aus der Sparkasse zu erheben und ihr dadurch die Mittel zu verschaffen, mit den beiden Dienstboten heimlich nach London zu reisen, wo Miß Juliana Snobston angeblich bei einem Sachwalter Schritte tun wollte, sich der Tyrannei ihrer Verwandten zu entziehen und eine ihr zugefallene Erbschaft flüssig zu machen. Frances ließ sich von dem Versprechen ködern, daß sie, wenn ihre Herrin erst in London wäre, sowohl ihren rückständigen Gehalt, als ihr Darlehen und ein reiches Geschenk, sodann aber auch noch eine hinlängliche Summe zur Begründung einer Selbständigkeit als Anleihe erhalten sollte, natürlich gegen die Verpflichtung der unbedingtesten Diskretion. Die Flucht nach London ward ausgeführt, und Miß Snobston logierte einige Tage in größter Heimlichkeit bei der Witwe Fenchurch in Limcourt, schrieb einige Briefe, fuhr halbe Tage lang in London herum und übersiedelte endlich in ein deutsches Hotel in Finsbury Square unter dem Vorgeben, daß sie dort vor Entdeckung sicherer sein werde. Sie erzählte, ihr Sachwalter habe zwar die nötigen Schritte eingeleitet, aber diese lassen keinen solch raschen Erfolg hoffen, weshalb er ihr geraten habe, sich einstweilen in irgend einer Stadt oder einem Badeorte des Kontinents aufzuhalten. Er habe ihr Geld angeboten, aber sie wünsche von ihm unabhängig zu sein, und sie habe deshalb vorgezogen, lieber die Unterstützung einer intimen Freundin, der Miß Donaldson, anzunehmen, die ihr aber nur einige Tratten auf Verwandte von ihr, denen sie gelegentlich mit kleinen Darlehen ausgeholfen habe, dienen könne. Die arglose Familie Fenchurch, durch die Zusagen geködert, die den beiden Töchtern eine gewisse Unabhängigkeit versprachen, glaubte alles, und Mrs. Fenchurch ließ sich so weit beschwindeln, daß sie wegen des Wechsels von hundert Pfund Sterling mit mir in Briefwechsel trat.

Die Treue und Verschwiegenheit von Frances Fenchurch gegen ihre Herrin, über die sie selbst jetzt noch nichts aussagen wollte, rührte mich einigermaßen und nahm mich jedenfalls zugunsten dieser armen Familie ein. Sobald ich wußte, daß Frances nur schriftlich ihrer Gebieterin anzuzeigen hatte, fuhr ich nach Finsbury Square. Hier kam ich zu spät. Madame des Riveaux, wie sie sich hier genannt, war vor einer halben Stunde abgereist, aber ich erfuhr die Nummer des Wagens, womit sie von ihrem Gasthause weggefahren, und sandte meinen Begleiter nach dem Bahnhofe der Eastern Counties und Brighton-Bahn, um sie in jener Richtung zu verfolgen, während ich mich auf der Kreuzung von Cornhill, Leadenhall-Street und Bishopsgate aufstellte und den Wagen mit der Nummer 199 erwartete. Ich brauchte kaum zehn Minuten zu warten, so kam er. Ich hielt ihn an und erfuhr, daß die Dame nur bis Tower States gefahren war und hier einen Platz auf einem kleinen Themsedampfer genommen hatte, der zwischen hier und Woolwich fährt. „Nach dem Greenwich-Bahnhofe!" rief ich ihm zu und stieg ein; er mußte sich neben mich setzen und mir die Kleidung und das Gepäck der Dame beschreiben. Auf dem Bahnhofe angekommen, nahm ich ein Billet nach Woolwich. Der Postzug brachte mich so schnell nach Woolwich, daß ich sie dort ereilen konnte, wenn sie, wie ich vermutete, mit demselben Zuge nach Gravesend oder Ramsgate fahren wollte. Ich leugne nicht, daß ich vor wahrhaft fieberhafter Begierde brannte, diese gefährliche Person in meine Gewalt zu bekommen, denn ich schloß aus der Richtung, die sie eingeschlagen hatte, daß sie beabsichtigte, von Gravesend oder Ramsgate aus mit einem der niederländischen Boote nach Hamburg, Rotterdam, Antwerpen oder Ostende zu entkommen.

In Woolwich musterte ich vergebens die Personen, welche in unseren Zug einstiegen, mein Wild war nicht darunter, und als ich mit dem Zugführer die gefüllten Wagen besichtigte, sah ich sie auch nicht. Im Gravesend angekommen, eilte ich ärgerlich nach dem Hafen und musterte die paar Passagiere, die hier auf den Abgang der kleinen Dampfer warteten, die gewöhnlich den Verkehr zwischen dem Hafendamme und den vorüberfahrenden Seedampfern vermittelte. Es waren nur Männer, die hier warteten.

Ich machte mich an den Kapitän der Dampfschiffe, der am Radkasten lehnte und seine Zigarre rauchte.

„Sind heute abend schon Seedampfer hier vorüber, die von London kamen?" fragte ich ihn.

„Ja, zwei; die „Stadt Dordrecht" nach Dordrecht, und die „Veloce" nach Calais."

„Wann kommt das nächste und wohin fährt es?"

„In einer halben Stunde kommt das Hamburger Postschiff vorüber."

„Legt es sonst irgendwo an, in Greenwich, Woolwich?"

„Nein, nur hier und in Margate."

Ich atmete wieder auf. Es war Mittwoch, heute ging kein anderes Dampfboot mehr. Ich konnte bis Margate fahren und, das Seedampfboot erst mit den in den Hafen zurückkehrenden Booten verlassen. Einstweilen bestellte ich mir einen Platz auf der Dampffähre, eilte dann auf die Telegraphenstation und telegraphierte die nötigen Weisungen, die fragliche Dame zu verhaften, nach Rochester, Deal, Ramsgate und Margate, und benachrichtigte die Polizei von Gravesend, die nun sogleich in den Gasthäusern Umschau hielt. Als ich den Hafendamm zurückkehrte, hatte die Dampffähre geheizt und läutete zum ersten Male. Aus den nahegelegenen Hotels kamen noch mehrere Passagiere, Männer wie Frauen, herbeigeeilt: mein Wild wieder nicht darunter. Ich stellte mich nun neben den Radkasten in der Weise auf, daß niemand und nichts an Bord kommen konnte, ohne von mir gesehen zu werden, und harrte gespannt auf die Abfahrt der Fähre. Es regnete leicht und war schon dunkel, also doppelte Vorsicht schien geboten. Eben läutete man zum zweiten Male, da kam noch ein Bursche mit einer Schubkarre voll Gepäck herangerannt, das der Matrose in Empfang nahm und an Bord der Fähre trug. Es war ein großer Damenkoffer, eine umfangreiche Hutschachtel, zwei kleine Koffer und ein Nachtsack, dazue in ledernes Schirmfutteral. Als der Matrose das Gepäck an mir vorübertrug, fiel ihm das Schirmfutteral von dem baumschigen Nachtsack hinunter, den er auf die beiden kleinen Koffer gelegt hatte. Ich griff darnach, damit es nicht über Bord hinunterrolle, und hob es auf; ein flüchtiger Blick auf einen Papierstreif, der daran geklebt und halb wieder weggerissen war, zeigte mir die Buchstaben „es Rivera".

Ich bebte vor Freude und wollte eben in die Mitte des Schiffes treten, als eine Dame in tiefster Trauerkleidung über die Planke schritt. Der beschattende Regenschirm, der dichte Schleier, den sie vorgezogen, ließen nichts von ihren Zügen erkennen; aber ich ahnte, wer sie sei. Mich rasch nach ihr umdrehend, hielt ich ihr das Schirmfutteral hin und fragte sie höflich: „Gehört dies Ihnen, Madame?"

„Ja, ich danke Ihnen!" war die Antwort.

Ich erkannte ihre Stimme. Rasch ging ich nun zu dem Kapitän, nannte ihm meinen Stand, und mein Anliegen und bat ihn, nach dem dritten Läuten nicht sogleich abzufahren. Statt aller Antwort deutete er auf den langen Rauch voll sprühender Funken, der draußen im Fahrwasser die Annäherung des Dampfers verkündete, und hieß die Signallaterne aufhissen und das Zeichen geben. Ich hatte eben noch Zeit, einem der Polizisten von Gravesend einen Wink zu geben, der nun schnell an Bord kam, worauf die Planke eingezogen wurde, die Räder sich drehten und die Fähre sich in Bewegung setzte. Ich stand hinter der